

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Stoch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Saassenstein & Wogler,
Mullergrasse 1,
und deren Filialen.

Blätter für den häuslichen Kreis

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. Mai.

Inhalt: Gedicht: Ein Orgelkonzert. — Europas Ende. — Ein großer Irrtum. — Luftreinheit. — „Schulstüben.“ — Weibliche Fabrikinspektoren. — Weibliche Fortbildung. — Zur Weiberzünge. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.
Beilage: Eine Mutter. — Was Frauen thun. — Wortlos. — Briefkasten der Redaktion. — Neklamen und Inserate.

Ein Orgelkonzert.

Lautlos im dunkeln Kirchenschiff die Menge.
Im hohen Chorstuhl sitz' ich andachtsvoll
Und lausche in die weihrauchschwüle Nacht.

Da braust's herab, mit Donnerton durchschauend
Das wehrlos, ahnungslos, wunde Herz
Und zuckt elektrisch zu den fingerspitzen.
Das wäre Orgelklang, dies Donnerrollen,
Bei dessen Dröhnen selbst die Pfeiler schüttern?
Nun prasselt's nieder wie mit Wolkenbrüchen,
Wie grelle Blitze zuckt es schrill hindurch —
Und dann, dann klingt es süß wie Kinderstimmen
Aus dem verlorenen Paradies der Heimat.
Und immer süßer — ach — unselig süß,
Als wenn der ganzen Menschheit Wonnetraum
Verkörpert sich zu einem einzigen Ton,
In allen Tiefen ird'schen Wesens wühlend,
Dennoch empor zum Licht, zum Himmel ringend.
Der alte Wonnetraum der Menschenseele,
Verhauchend im Unendlichen des Weltalls,
Dann wieder steigend, schwellend, bis ein Schrei,
Ein Sehnsuchtschrei der Kreatur — erstirbt
Des Orgelspiels erschütternd letzter Klang.
. . . So — wie ein Ball geschleudert wird
mein Herz

Von höchsten Höhen in der Hölle Schlünde,
So fühlt ich alles Menschenglück und Weh
In einer einzigen, kurzen Dämmerstunde —
Und wie im Traume nur find' ich mich zurück!

Sermine von Freuchen.
Mus: „Die Musik“ von H. Heitschen.

Europas Ende.

In einem Buche, das lehtin unter diesem Titel den Weg durch die Welt angetreten, sagt uns Mr. Amédée Bocher, die im Jahre 1900 in Paris stattfindende universale Ausstellung sei die letzte, die Europa sehen werde.
Sollten denn wirklich im zwanzigsten Jahrhundert weder London noch Paris, Berlin oder

Wien Weltausstellungen haben, diese allein in den neuerstehenden Weltteilen, in Amerika oder Asien stattfinden? Warum könnte Europa im künftigen Jahrhundert keine universale Ausstellung mehr haben? Nach Mr. Bocher auf einfache Weise, — weil das müde, erschöpfte Europa nicht mehr genug Kraft besitze, um mit den jungen Ländern ringen zu können. Mr. Bocher schreibt, daß Amerika, Afrika und selbst Australiens Produktionen von allen Sorten und namentlich Erzeugnisse aus dem Gebiete der Landwirtschaft, bei der im Jahr 1900 in Paris stattfindenden Exposition ausstellen werden. Das Gleiche möchten die orientalischen Länder vollbringen. Japan, China und Indien werden — alles, was sich transportieren läßt, alle Arten von Fabrikationen, Geweben und metallurgischen Erzeugungen ausstellen. Wenn man dann die niedrigen Preise all dieser fremden Artikel sieht, und die den europäischen Staaten daraus entstehende Konkurrenz acht, dann werden des alten Europas Landwirte und Gewerbetreibende ihre schwierige Lage verstehen. Mancher wird einsehen, daß das Ringen mit der Konkurrenz (z. B. in landwirtschaftlichen Produkten) junger Länder, wie Afrika, Australien und Südamerika, unmöglich sein dürfte. Was wird dann folgen? Mr. Bocher meint, die nächste Pariser Ausstellung werde den Millionen Besuchern das Großartige bieten, Vorstellungen, Geräte, Zeug und Material, wie die Menschheit bis jetzt noch nicht gesehen; aber — wenn damit unser Jahrhundert erlösche, — sei die Zukunft mit ihren Stürmen vor uns!

Im nächsten Jahrhundert beginnt nach Mr. Bocher der Kampf mit dem alten Europa und dem verjüngten, verwandelten Orient. Die ungleiche Stärke bei diesem Ringen zeigt uns Mr. Bocher ungefähr folgendermaßen:

„Auf der einen Seite, auf milder Erde, die alten Völker, zu Boden gedrückt durch die vielen Steuern, erschöpft von den Kriegen und Revolutionen, die seit Jahrhunderten keine anderen Resultate hervorbrachten als Haß und die Erzeugung der alten Religiosität durch Glauben an den Materialismus. Auf der andern Seite wandelt über unendliche, bebaubare und ertragsreiche Länder eine junge Menschheit, Kraft besitzend, welche Liebe zur Arbeit, Vertrauen in sich, Wandergeist, Religion und endlich, bei den meisten, Todesverachtung gibt.“

So fatal uns dieses erscheint — Europa kann überflügelt und besiegt werden! Der japanesische Handel macht im Morgenlande den europäischen Erzeugnissen jetzt schon Konkurrenz. Bald vielleicht werden orientalische Waren die Märkte und den Handel Europas überfluten! Wohl hat das an der Spitze stehende, regsame Japan kaum 60 Millionen

Einwohner; aber die anderen „Selbhütigen“ Asiens sind ebenfalls fleißige Arbeiter, welche mit wenig leben und deshalb so billige Arbeiten liefern. Und Dampf und Elektrizität, alle diese neuen Erfindungen, beschleunigen diese Konkurrenz. Die Entfernung, der Zwischenraum hört auf, und die Gefahr ist dem alten Europa so nahe.

Das sind wenig beruhigende Zukunftsaussichten! Aber etwas Wahrheit, vielleicht mehr, als wir uns vorläufig eingestehen, liegt gewiß in denselben. Mr. Bocher wünscht, daß Regierungen und Völker sich vereinen und gemeinsam gegen die drohende Gefahr ringen sollten. Er träumt von einer Sorte von „Bereinigten Staaten Europas“, die manches, was auf die Völker drückt, aufheben könnten. Das wäre Europas Umgestaltung — und nicht sein Ende!

Diese „Einigung“ wird kaum das Lebenslicht erbliden. Aber was das alte Europa dem Ruine entgegenführt, muß aufgehoben werden, eine gänzliche Umgestaltung (wohl auch des Militärwesens, das in Europa ja gegenwärtig jährlich Milliarden verschluckt) wird sich früher oder später vollziehen müssen, wenn Europa mit den jungen, erneuerten Ländern ringen will. Pauline Pfister.

Ein großer Irrtum.

Eine mißverständene Idee verleitet manche Männer, sich von schwach ausgeprägten, weiblichen Charakteren lauter Nachgiebigkeit zu versprechen und eine Lebensgefährtin zu wählen, die keine Ansprüche auf Geistesbildung machen kann. Männer, die diesem Irrtum verfallen sind, stürzen aber gerade in den Abgrund, dem sie am eifrigsten zu entgehen bemüht waren. Von einer kleinlich denkenden, nach keinen höheren Zielen strebenden, nur mit sich selbst beschäftigten Frau werden sie am zuverlässigsten regiert werden; denn es ist fast nicht möglich, der Herrschaft einer solchen zu entgehen. Was könnte man auch ihren beschränkten und eigenstinnigen Launen Wirkames entgegensetzen? Von welcher Seite soll der Mann sie zu interessieren suchen? Welchen Erfolg kann er ihr geben, wenn er verlangen muß, daß sie diese oder jene Gewohnheit oder Liebhaberei ihm, oder vielmehr ihrer neuen Stellung, ihrer Pflicht, zum Opfer bringe, da sie weder Beweggründe zu erfassen und zu verstehen, noch den Wert derjenigen Gesinnungen zu empfinden vermag, wodurch gebildete, feinfühlende Menschen sich bestimmen lassen, wenn sie ihrem Manne nichts anderes entgegenzusetzen hat als eine unthätige, aber unbeugsame Beharrlichkeit? Die Frau, die ihren Blick nicht in edlem Streben in die Höhen und in die Tiefen richtet, verkommt geistig und gemüthlich in den kleinlichsten Interessen

des häuslichen und alltäglichen Lebens, und das hemmt auch des Mannes freien Flug; es beschränkt seine eigene Entfaltung. Es ist ja das höchste Glück des Menschen, daß wir das ausführen und darlegen können, was wir als recht und gut einsehen, was wir als Grundfaß bekennen, für das wir begeistert sind. Wie muß es den Mann dann schmerzhaft erbittern, wenn der Mangel an Einsicht und der launenhafte, kindliche Eigensinn der Frau sich seinem Streben hemmend entgegenstellt, wenn sie nicht durchführt, was er in richtiger Erkenntnis anordnet, wenn der Eigensinn der beschränkten Frau seine Intelligenz und sein Streben lahm legt. Und diese Frau soll die Mutter seiner Kinder werden! Es ist dem Manne klar, daß nur derjenige Kinder gut zu erziehen versteht, der selbst etwas Rechtes, selbst eine sittlich tüchtige Persönlichkeit ist, daß die sorgfältige Selbsterziehung und Selbstbildung unumgänglich nötig, um Kinder richtig erziehen zu können. Und seine Frau, die künftige Mutter, vermag diese Wahrheit nicht einzusehen! — Wie wird es mit seinen Kindern werden? Er denkt für sie, liebt sie, noch bevor sie das Licht der Welt erblickt haben. Wird an den noch Ungeborenen seine unkluge Wahl sich rächen? Nimmt doch das Kind Einbrüche für das ganze Leben auf, noch ehe wir oft denken, daß überhaupt etwas auf dasselbe Eindruck macht. Ihn verfolgt das Wort Jean Pauls: Wenn die Gebrechen der Seele, die den Kindern in den ersten Lebensjahren durch falsche Behandlung zugefügt werden, ebenso sichtbar wären als Beinbrüche, krumme Glieder und andere leibliche Verletzungen, welcher gräßlichen Anblick würde dann unsere junge Nachkommenschaft gewähren!

Der Mann, der solcherweise eine unrichtige Wahl zu beklagen hat, gibt in der Regel sein Bestreben, die Frau zu fördern, ihr das Verständnis für ihre erhabene Aufgabe zu öffnen, sie zu seinem Standpunkte emporzuziehen, in kurzer Zeit entmutigt auf. Sei es, daß er dessen Auklofigkeit einsehend und wenigstens den Frieden zu erhalten sucht, oder daß er durch die Verbindung mit der an Bildung, Charakter und Streben weit unter ihm stehenden Frau auch seinerseits los geworden ist, daß er seinen Standpunkt dem ihrigen angepaßt, sich mit ihrem Wesen schweigend in Uebereinstimmung gebracht hat. In dieser Accommodation nach unten liegt aber ein verhängnisvoller und nicht wieder gut zu machender Rücktritt, der auf halber Höhe stehen läßt, was zur Erklammerung der höchsten Höhe befähigt und berufen war. Doppelt verhängnisvoll ist dieser Rücktritt, weil auch die Kinder damit betroffen werden, weil die Atmosphäre in der sie aufwachsen, eine weniger klare sein wird, weil das Vorbild der Eltern weniger erhaben, das Ziel, das ihnen gesteckt wird, ein weniger hohes sein kann.

Und all dieses ist die Folge des erstlich begangenen Irrtums und der seinem Erkennen folgenden Entmutigung. Anpassung in der Ehe muß sein; aber das Vollkommenere darf sich nicht dem Unvollkommeneren unterordnen, sondern die Accommodation muß nach oben geschehen, und es taugt nicht, die Kante mutlos ins Korn zu werfen.

Tuffreinheit.

Die Reinheit der Luft in unseren Wohnungen ist die erste Bedingung zu unserm Wohlergehen, und es verdienen folgende Punkte ganz besonders unsere Beachtung:

Die Tapeten der Wohn- und Schlafzimmern dürfen nicht giftig sein; ebenso gefährlich ist der arsenikhaltende Wandanstrich. Es lösen sich Staubkörnchen ab, die von den nichts ahnenden Zimmerbewohnern verschluckt werden, was, wenn dies andauernd geschieht, die Gesundheit allmählich untergräbt. Auch das Brennen von arsenikhaltigen Kerzen ist sehr gesundheitsgefährlich. Ueberhaupt haben alle unsere Beleuchtungsapparate ihre Mängel, welche die Gesundheit ungünstig beeinflussen. Sogar das elektrische Licht, das sonst als das Beste anerkannt werden muß, wird nicht von jedermann gut vertragen. Es gibt Personen, deren Nervenleben dadurch in unangenehme Aufregung gerät, so daß ihnen ein ruhiges Arbeiten bei diesem Licht geradezu unmöglich ist. Große Luftvererber sind das Leuchtgas und das Petroleum, welches Material gegenwärtig noch am meisten zu Beleuchtungszwecken benutzt wird. Gibt ja doch die Gasflamme

2 1/2 mal mehr Kohlenäure ab, als ein Mensch in gleicher Zeit aushauchen würde. In Zimmern, wo Gas gebrannt wird, halten sich auch die Blumen nicht. Reines Petrol in richtig konstruierten und zweckmäßig behandelten Lampen gebrannt, entwickelt zwar nicht die Schädlichkeiten des Leuchtgases, doch können auch hier, wenn man den Kopf beim Arbeiten der Lampe zu nahe bringt, Kongestionen hervorgerufen werden, während der geringe Gehalt an leuchtenden Strahlen, verglichen mit dem natürlichen Licht, eine größere Reizung des Nervenapparates bedingt.

Die Heizung der Wohnräume kann der Reinheit der Luft ebenfalls Eintrag thun. Die eisernen Gussöfen entwickeln Kohlenoxydgas infolge der Feuerung, die zugleich den Sauerstoff verzehrt. Wohl empfiehlt man, auf den geheizten Ofen ein mit Wasser gefülltes, offenes Gefäß zu stellen, damit das Wasser verdunstet und die Temperatur des Zimmers eine feuchtwarmer werde, und öffnet auch, wenn es gut geht, von Zeit zu Zeit das Fenster, allein immerhin wird dadurch der Vorteil nicht aufgewogen, welche die Kachelöfen, die gleichmäßig Wärme ausstrahlen, gewähren.

Die Reinheit der Luft kann auch durch blühende Blumen beeinträchtigt werden, ganz besonders, wenn das Zimmer geschlossen ist.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist den Schüttsteinen und den Abfallröhren zuzuwenden. Die ersteren sollten regelmäßig in kurzen Zwischenräumen in den Abfallröhren ganz gründlich gereinigt werden, und wenn die letzteren nicht zu einer Quelle der Luftverderbnis werden sollten, so darf man niemals etwas in den Kübel schütten, ohne dasselbe mit Asche, Erde oder Torfmüll bedeckt zu haben.

Eine große Gefahr für Luftverderbnis bieten auch unsere modernen, vermeintlich streng nach Grundföhen der Hygiene erbauten Wohnhäuser. Bei der bedenktlichen Verteuerung des Bodens wird der Raum in unseren Häusern so ausgedehnt und abgeteilt, daß von einem freien Circulieren der Luft kaum mehr die Rede sein kann. Früher war der Dachboden ein offener Raum, wo die Sonne durch die Giebelstufen hereinstrahlte und die Luft ungehindert ab- und zuströmen konnte. Auch waren die einzelnen Etagen nicht abgeschlossen, wie es jetzt überall üblich ist. Allfällige sich da oder dort im Hause vorfindende Luftverderbnis konnte sich sofort ausgleichen, die Luft blieb nicht eingeschlossen, wie es jetzt so vielfach der Fall ist. Man mache nur den Versuch und öffne in einem mehrstöckigen, von verschiedenen Familien bewohnten Hause die Korridorabschließthüren, und man wird in jeder Wohnung einen ganz besondern, oft ganz widerwärtigen Geruch finden, der ganz deutlich zeigt, daß die Luft in der gesamten Wohnung niemals gründlich erneuert wird. Es genügt eben nicht, in diesem oder jenem Zimmer dann und wann ein Fenster zu öffnen, sondern die Luft muß von zwei oder mehr Seiten kräftig und anhaltend durchziehen können, wenn eine gründliche Erneuerung stattfinden soll.

Oft bringt auch schlechte, stagnierende Luft aus feuchten, schlecht gereinigten und gelüfteten Kellern und unten im Hause liegenden Vorräumen oder Waschküchen. Da muß energisch für Austrocknung, Reinigung und Lüftung dieser Räume gesorgt werden, wenn nicht das ganze Haus ungesund werden soll.

Nicht genug kann aber eine Unsitte verurteilt werden, deren Uebung in einer Menge von Häusern die größten hygienischen Unzuträglichkeiten mit sich bringt. Es ist die Gewohnheit, das Wasser, in welchem die mit Excrementen der kleinen Kinder gefüllten Windeln geschwenkt wurden, ohne weiteres durch den Schüttstein ablaufen zu lassen.

In den Kniehöfen der Abfallröhren, wo immer Unrat haften bleibt, bleiben auch diese nicht flüchtigen Stoffe hängen und entwickeln dort einen unaussprechlichen Geruch, der sich in den Schüttsteinen aller Stockwerke des Hauses bemerklich macht. Gegen solche grobe Luftverschlechterung sollte energisch eingeschritten werden.

Aber leider verhält sich, aller Belehrung zum Trost, die Mehrzahl der Menschen noch äußerst gleichgültig solchen gesundheitlichen Schädigungen gegenüber, und es scheint noch viel gesprochen und geschrieben werden zu müssen, bis das hygienische Bewußtsein überall scharf genug geworden ist.

„Schulflünden.“

Unter dieser Aufschrift bringt das „W. Tagbl.“ einen Artikel, der gegen die Ueberbürdung unserer Schulfugend gerichtet ist. Unter Hinweis auf die Untersuchungen von Sträpelin, Burgerstein und Köpfer wird eine Reduktion der Zahl und der Dauer der Unterrichtsstunden befürwortet. Der Verfasser führt dabei eine etwas harte Sprache. „Ein solches Drauflosunterrichten muß naturgemäß unsere Jugend allmählich der geistigen Erziehung und Vermittlung entgegenführen.“ Eine eigentliche Hauswirtschaft wird mit dem geistigen Kapital unserer Kinder getrieben. Niemand will freilich schuld daran sein. Die Lehrer schieben sie auf die Behörden und diese auf die Lehrer. Aber wenn unser Geschlecht nicht schließlich nervös zu Grunde gehen soll, so muß da Wandel geschaffen werden, und das können nur die Behörden unternehmen. Eine andere Einteilung der Schulzeit, größere und häufigere Pausen sind zuerst anzustreben; dann aber auch Abschaffung aller Gedächtnisframs und Aenderung der öffentlichen Examen in dem Sinne, daß der Kandidat und die Kandidatin nicht mehr nach einer gewissen Quantität einzelner Kenntnisse, sondern nach dem allgemeinen Stand ihrer Intelligenz und Urteilsfähigkeit taxiert werden. Solche Examen wären freilich schwieriger auszuführen, als die jetzt in Uebung befindlichen. Aber sie wären des Schweißes der Edlen wert.“

Weibliche Fabrikinspektoren.

Ueber die Fabrikinspektoren seines Bezirks spricht sich im letzten Jahresbericht der französischen Fabrikinspektion der Inspektor Blaise, der in der Hauptstadt das Departement der alten Normandie beaufsichtigt, wie folgt aus: „Der sechste Arrondissement, der sieben Departements umfasst, hat sechs Departementinspektoren, deren Eifer und Hingebung ich gern anerkenne, sowie eine Inspektorin mit dem Sitz in Rouen, die lediglich die weiblichen Arbeiterinnen in den Städten Rouen, le Havre, Dieppe, Elbeuf u. s. w. zu überwachen hat. Die Inspektorin hat ihr Amt mit größter Korrektheit (avec la correction la plus grande) und mit bemerkenswertem Eifer versehen. Sie hat der Gesundheitspflege in den kleinen Werkstätten, die bis dahin noch niemals besucht worden waren, Eingang verschafft und hat ebenso die geistlichen Vorschriften für die Fabrikarbeit zur Kenntnis und Geltung gebracht.“ Dann wird rühmend erwähnt, wie die Beamte einen Hilfsverein für die bis dahin ganz verlassenen Arbeiterinnen der Kleinindustrie und des Handwerks mit Hilfe bürgerlicher Notabilitäten organisiert habe, und mit folgenden Worten geschlossen: „Es wäre zu wünschen, daß alle wichtigeren Mittelpunkte weibliche Inspektoren beständen, die je nach Bedürfnis ein oder mehrere Departements beaufsichtigen und die Landbevölkerung einzuweilen besuchte ließen.“

Weibliche Fortbildung.

Ein Mädchenmannschaft soll demnächst in Dresden errichtet werden. In den vier oberen Klassen soll Latein und Griechisch fakultativ gelehrt werden. In den fünf unteren Klassen wird der Schwerpunkt auf neuere Sprachen, Naturwissenschaften und Mathematik gelegt werden. Auch die Leitung des Gymnasiums soll einer weiblichen Kraft unterstellt werden.

Zur Beherzigung.

Der Verein „Freundinnen junger Mädchen“ warnt in seinem Organ vor dem Zubringen der jungen Mädchen nach der Ausstellungsstadt Genf. Es heißt:

„Die Ausstellung in Genf übt schon einen solchen Zauber auf die jungen Mädchen aus, daß die Placierungsbureau und Marthahäuser verschiedener Schweizerstädte mit Recht in Sorge sind. Manches Marthahaus steht vollständig leer, manches Placierungsbureau ist im Besitze der schönsten Stellenangebote, aber kein junges Mädchen meldet sich: Alles ist nach Genf gezogen.“ Diese Worte geben uns viel zu denken. Ein wahrer Strom von jungen Mädchen zieht nach Genf. Was suchen sie dort, und was finden sie? Während einiger Monate hohen Lohn, ein Leben das viel Abwechslung und allerlei Freuden mit sich bringt. Und dann? Im Herbst wird der Strom von Genf zurückkommen, wie er sich jetzt dahin zieht. Ob aber die Mädchen, die dort gewesen, dann bescheidener und genügsamer geworden sind, und nicht viel mehr abwechslungshungriger, ist sehr zu bezweifeln. Sie haben sich dann an ein solch leichtes Leben gewöhnt, und werden nachher um so mehr Mühe haben, sich wieder in einen geordneten Haushalt zu fügen. Und bringt es nicht die Ausstellung selbst mit sich, daß die Veruchung sehr groß ist, das so schnell verdiente Geld auch eben so schnell wieder auszugeben. Doch das ist nicht alles, und wir möchten hier noch ein ernstes Wort an die Mütter richten, deren Töchter diese Sehnsucht nach Genf nicht überwinden können. Habt ihr es auch schon bedacht, o ihr Mütter, die ihr eure Töchter dorthin ziehen läßt, daß diese dort manchen sittlichen Gefahren ausgesetzt sind? Zwar wird auch dort der Verein der Freundinnen junger Mädchen es sich angelegen sein lassen, die Töchter so viel wie möglich zu schützen, aber wie viel schlechte Menschen werden gerade durch die Ausstellung angezogen, die es darauf absehen, die unerfahrene Jugend in ihr Netz zu ziehen! Denkt ihr nicht an die weisen Sclavenhändler, die auf wahrhaft teuflische Weise die Mädchen ins Verderben zu locken suchen? Wäre es nicht besser für das äußere und innere Wohl eurer Töchter, wenn dieselben

eine gute, wenn auch bescheidene Stelle annehmen würden, wo sie im Schoße einer rechtschaffenen Familie etwas Rechtes in Küche und Haushalt lernen würden? Da hätten sie für ihr ganzes späteres Leben, besonders auch, wenn sie einst einem eigenen Haushalt vorstehen sollen, einen bleibenden Gewinn, welcher mehr wert ist, als ein hoher Lohn.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3512: Wäre vielleicht unter den geehrten Lesern und Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ jemand im Falle, einer jungen Frau einen passenden Ort in gesunder Lage anzuweisen, wo sie sich unter bescheidenen Ansprüchen für einige Zeit erholen könnte? Nicht Pension, nicht Kurort, denn ich bin nicht für solches, sondern in einem einfachen, bürgerlichen Privat Hause, wo mir auch Gelegenheit geboten wäre, mich beteiligen zu können an Arbeit, sei es, was es wolle, ich würde mich zu jeder Arbeit hingeben, auch für einen Laden, denn es gibt ja solche, in die man sich schnell zurechtfindet, oder eine Wirtschaft. Ich bin auch im Nähen durch und durch bewandert, was für einfachere Verhältnisse erforderlich ist. Ich verlange nicht so sehr eine körperliche Erholung, denn diese würde mir nur schaden, nicht nützen, als vielmehr eine Zerstreuung für Herz und Gemüt, eine vorübergehende Veränderung der Verhältnisse. Ich bitte denn verehrten Lesers, diesen Wunsch, wenn möglich, gütigst entgegenzunehmen. Ich werde mich denen gegenüber von Herzen dankbar erzeigen, die für mich in dieser Angelegenheit etwas leisten können. *v. s.*

Frage 3513: Ist eine Mutter gehalten, sich ohne weiteres der Autorität des Gemannes zu fügen auch in der Erziehung der Mädchen, wenn sie die Ueberzeugung hat, daß seine Anschauungen über diesen Punkt nicht die richtigen sind? Und unrichtig ist es gewiß, ein junges Mädchen, das sinnlich leicht erregbar ist, und dessen flüchtiges Wesen und sehr geringe Begabung fürs Rechnen und Schöndrehen durch die ganze Schulzeit hindurch nur eine und dieselbe Klage bilde, in eine kaufmännische Lehre zu geben, ohne vorher das nötige Wissen und Können zur Besorgung und Führung eines Haushaltes sich angeeignet zu haben. Unpassende Kameradschaft während der letzten Schuljahre hat das Mädchen auf einen ungesunden Weg gebracht. Ich habe aber die Ueberzeugung, daß mütterliche Ueberwachung und mütterlicher Einfluß, verbunden mit der so wohlthätig wirkenden Haus- und Gartenarbeit, das Denken des sehr gemüthvollen und leicht zu leitenden Mädchens wieder ins richtige Geleise bringen kann; währenddem die in Gemeinschaft von jungen Leuten des andern Geschlechts zu machende Kaufmannslehre mir jetzt eine große Gefahr bedeutet. Ich möchte nur ein Jahr gewinnen, um meine Tochter stilllich zu befestigen, ihre Gesundheit zu kräftigen und ihr die Hausarbeit zu lehren; nachher will ich der Ausbildung für den Kaufmannstand nichts in den Weg legen, trotzdem ich finde, das Mädchen eigne sich nicht hiezu. Die Tochter selbst steht auf Seite des Vaters, nicht aus Neigung zum Beruf, sondern weil ihr das Zusammensein mit jungen Leuten amüsanter erscheint. Ich bitte um offene Meinungsäußerung in dieser für mich sehr wichtigen Frage und danke nun voraus bestens. *Bevorz. Mutter in A.*

Frage 3514: Ich bin einzige Tochter und habe noch drei Brüder. Nun ist uns letzten Winter unsere unergiebliche, liebe Mama gestorben. Jetzt will sich der Vater wieder verheiraten, und nun frage ich an, ob die Aussteuer von meiner seligen, lieben Mama mein ist oder dem Vater. Für gütige Antwort danke. *Eine noch junge Blömmlein.*

Frage 3515: Ich bin genötigt, den ganzen Tag zu sitzen und leide infolgedessen fast immer an kalten Füßen. Was läßt sich gegen dieses Uebel thun? Den Winter hindurch halften mir die Wärmehälsen, doch jetzt sind mir diese lästig geworden, da sie nur noch helfen, wenn sie recht heiß sind. Die ständige Beschäftigung kann ich nicht aufgeben und zum Laufen am Morgen oder am Abend fehlt mir im Frühjahr die Zeit. Die Saison bringt eben zu viel Arbeit.

Frage 3516: Ein junges Mädchen, das zur Erlernung des Hauswesens seit sechs Wochen bei mir im Dienst steht, ist bei außergewöhnlich hoher Intelligenz so überaus flüchtig, daß alle seine Besorgungen äußerst mangelhaft sind. Wenn sie stömmischen zu machen hat, so bringt sie selten das Nichtigste heim, und ihre Abrechnungen stimmen niemals; bei jedem Aufwachen zerbricht sie ein Stück Geschirr, und beim Reinigen der Zimmer wird immer etwas mehr oder weniger Wertvolles verborgen. Dabei ist aber das Mädchen eine durchaus offene, gütige und anhängliche Natur, die sich trotz aller Verlockung weder von den Hausgenossen, noch von den Nachbarinnen auskochen läßt. Ich habe dem Vater des Mädchens Vorkstellungen gemacht, daß ich die fortgesetzte Unachtsamkeit durch Abzug des angerichteten Schadens krassen müße. Ich muß dies thun wegen meinem Mann, der für das behändige Ergehen zerbrochener Gegenstände in Zukunft kein Geld mehr hergeben will.) Der Vater des Mädchens ist in heftigen Zorn geraten und will die Tochter in eine Fabrik stecken; zu künftigen Schabenerlag will er sich nicht verpflichten. Mich dauert das Mädchen, aber ich habe schon mit dessen Aufnahme ein großes Opfer gebracht und muß deshalb für meines Mannes Stimmung Rücksicht tragen. Wie denken einseitige Leser von dieser Sache? Ich möchte das Mädchen gerne wenigstens so lange behalten, bis es im Hause ist, eine bezahlte Stelle zu verliehen, und ich hoffe dabei, auch bis zu einem gewissen Grade seine Fehler korrigieren zu können; aber ich denke doch,

daß ich dem Willen meines Mannes Rechnung tragen muß. Könnte nicht die Gemeinde angegangen werden, eine gewisse Garantie zu übernehmen, damit das Mädchen seine Lehrzeit beenden kann? *Unwissende in G.*

Frage 3517: Was kann eine Frau thun, um die Anlage zur Eifersucht wirksam zu bekämpfen? Ich habe früher diese Neigung niemals bei mir bemerkt, denn ich fühlte mich der Liebe meines Mannes sicher, trotzdem sein Wesen stets kurz angebunden und weber lebenswürdig war, noch daß er sich liebebedürftig gezeigt hätte. Erst seit ein besonderer Zufall mir zur Kenntnis brachte, daß mein Mann in Gesellschaft mit anderen die Liebeshörigkeit und Fröhlichkeit selbst sei, begann ich der Ursache zu diesem ungleichen Wesen nachzudenken. Ich ging mit mir selber scharf ins Gericht, um auszufinden, welche Eigenschaften meinen Mann bei mir wohl abstoßen möchten, und rief mir alle unsere Unterredungen ins Gedächtnis zurück, um zu wissen, ob er jemals Anlaß genommen habe, dieses oder jenes zu rügen. Mein Nachdenken war aber resultatlos; ich konnte mich auf nichts bestimmen. Er hatte an mir niemals etwas getadelt, aber auch noch niemals etwas gelobt. Und jetzt fällt mir eine Wunde von den Augen: Ich bin ihm gleichgültig; er findet es nicht einmal der Mühe wert, mir zu sagen, was ihm an mir mißfällt. Seitdem ich diese Erkenntnis geschöpft habe, liegt's mir wie eine Centnerlast auf dem Herzen, sowie er am Abend oder am Sonntag das Haus verläßt, um der Geselligkeit zu pflegen. Ich sehe ihn im Geiste angeregt und fröhlich vor mir, das Glück genießend, das er dabei, bei seiner Frau, wie es scheint, noch niemals empfunden hat. Warum hat er denn um mich geworben, wenn ich ihm doch niemals etwas sein konnte? Sollten es bloß äußere Rücksichten gewesen sein, die seine Wahl auf mich gelenkt haben? Es ist ja wahr, ich entbehre aller Schönheit; aber ich bemühte mich, ausschließlich für ihn zu leben; ich dachte nur an sein Behagen und suchte seine Wünsche zu erraten, und war allichtig in dem Gedanken, dem Ansehensgelehrten und Stillen ein trautes Heim zu schaffen. Er verkannte niemals, daß ich ihn auswärts begleitete, und er erzählte auch niemals etwas über sein Ausleben, so daß ich von seinem Doppelleben keine Ahnung hatte, bis der Zufall mir darüber die Augen öffnete. Ist es mir nun zu verargen, daß die quälendste Eifersucht mich verzehrt? Daß ich an der Zukunft verzweifelte, und daß das Dasein keinen Wert mehr hat für mich? Ich bin froh, daß meine guten Eltern gestorben sind, so daß sie meinen Kummer nicht mit anzusehen brauchen. Daß ich mit meinem Manne nicht über die Sache sprechen kann, wird wohl jede feinsinnliche Frau begreifen. Ich bettelle nicht um Liebe und lasse nicht für mich betteln; aber vernennen möchte ich, was andere in meiner Lage thun würden. Es wäre wohl das Beste, ihn frei zu geben; aber erlich sind keine rechtlichen Gründe vorhanden, und dann ist es auch unmöglich, daß ihm eine Trennung aus materiellen Rücksichten nicht paßt, und das wäre mir zu hart, erleben zu müssen. Um freundliche Meinungsäußerungen von wohlmeinenden Leserinnen und Lesern bitte. *Eine schwer Geprüfte.*

Frage 3518: Es ist mir durch die Vermittlung eines Bureau für die Besetzung einer Vertrauensstelle ein Frauenzimmer empfohlen worden, das den zu machenden Anforderungen in jeder Weise bestens entspricht werden. Auf dieses hin fand das Engagement statt, und das Fräulein trat ihr Amt an. Die Anstellung lautete für die Saison bis Ende Oktober, und ist Auszahlung des vollen Lohnes Bedingung, wenn die Dienste der Angestellten früher als Ende Oktober entbehrt werden. Eine Woge nach Antritt des Dienstes erfuhr ich, daß das fragliche Frauenzimmer — das seinen Dienst gut verstand — vor einigen Jahren in eine Diebstahlsgeheime verwickelt gewesen sei. Zur Rede gestellt, konnte die Betreffende das Faktum nicht leugnen, und ich gab ihr meine Entlassung, trotzdem ich sehr in Verlegenheit geriet. Ich bin nun der Meinung, es gebühre der Betreffenden nicht mehr als der auf die Woche entfallende Lohn, um so mehr, als ich ihr das Mißgeschick beim Antritt gleich vergütet hätte. Sie aber beansprucht Vertragsgemäß den für die ganze Saison ausgemachten Lohn. Ich möchte dem Fräulein das Fortkommen nicht unnötig erschweren, was unbedingt gesehen würde, wenn der Handel vor dem Friedensrichter zum Austrage kommen müßte; aber ich fühle mich doch andererseits auch nicht verpflichtet, den großen Schaden allein zu tragen. Ich bin bereit, der Bedauernswerten eine untergeordnete, beschäftigte Stellung für so lange in meinem Hause einzuräumen, bis sie anderswo wieder ein Engagement gefunden hat unter der Bedingung, daß sie sich in keinem Falle auf ihren Dienst in meinem Etablissement beruft. Ich denke, damit meiner Pflicht so gut es die Verhältnisse erlauben, nachzukommen zu sein, möchte aber doch gerne hören, wie andere in gleicher Lage handeln würden. Hat sich das Vermittlungsbureau durch seine unbedingte Empfehlung nicht straf- und haftbar gemacht? *Entwässerte in A.*

Antworten.

Auf Frage 3493: Ganz einverstanden mit betreffendem Einsender; er sagt es sehr gut, daß eine Frau unter obwaltenden Verhältnissen zu solchen Unregelmäßigkeiten sich hinreizen läßt. Der betreffende liebevolle Gemann sollte überhaupt, wenn er so gut denkend ist für seine Frau, solches unter drei Augen leicht rügen und zur Besserung wenden können, ohne es auf publizistischem Wege zur Entsehung vieler recht denkenden Frauen und Männer zu thun.

Einer, der das Glück hat, eine liebe, treue Gattin zu besitzen.

Auf Frage 3494: Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung die Pension kurz, pres de marche 13, Laufanne, bestens empfehlen. Sie entspricht in allem Ihren gestellten Anforderungen. Der Pensionspreis ist 750 Fr. Auf Verlangen gebe ich Ihnen gerne nähere Auskunft, da einer Tochter und einer Nichte jene Pension ein gutes Heim bot. *Frau Fleißig-Weber, Rusikon.*

Auf Frage 3501: Wenn die Schwester ebenfalls erwirbt und ihr Erwerb ebenfalls in die elterliche Klasse, in den gemeinsamen Haushalt abgibt, so liegt die Vererbung für sie nahe, ebenfalls mitzupredigen, wenn dies oder jenes zwischen der Mutter und dem Sohn erörtert wird. Solche unerlangte Einmischung ist aber unangenehm und zwar um so mehr, wenn sie darauf abzielt, des Bruders Lohn und Lassen zu betrieffen, die Erfüllung seiner bescheidenen Wünsche zu hinterziehen. Sobald solche Tendenzen zu Tage treten, ist es um der möglichen Folgen willen besser, die Gemeinsamkeit wenigstens in der Weise aufzuheben, daß der Sohn seinen Verdienst zu eigenen Händen nimmt, daraus seine bestimmte Pension bezahlet, so daß die Schwester keine Veranlassung mehr hat, des Bruders Anschaffungen, überhaupt seinen Verbrauch zu kontrollieren. Es wäre indes Sache der Mutter, des Sohnes Rechte zu wahren und ihrer Tochter diese zum Bewußtsein zu bringen. In jedem Falle hat eine bestimmte Erklärung, eine Warnung voranzugehen und ist deren Erfolg erst abzuwarten. *G. z.*

Auf Frage 3501: Man müßte beide Parteien hören, um über die persönlichen Verhältnisse urteilen zu können, aber die Selbstfrage ist einfach genug. Der großjährige Jüngling, der selbst Geld verdient, hat seinen Eltern für Kost und Logis ein angemessenes Kostgeld zu bezahlen und soll über den Rest seines Verdienstes frei verfügen können. In einer größeren Stadt und bei der Lebenshaltung des begüterten Mittelstandes wäre dies Kostgeld auf 1000 bis 1200 Fr. per Jahr zu bemessen; auf dem Lande wesentlich weniger. Reicht der Verdienst nicht aus zum Bezahlen eines Kostgeldes, so bleibt das Kind von den Verfügungen seiner Eltern abhängig. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3501: Ihre Schwester hat jedenfalls wenig schweizerliche Liebe, überhaupt wenig Lebensart, daß sie in alles und jedes, was Sie mit Ihrer Mutter betreiben, ihren Schnabel hängen muß. Ja, wenn sie älter wäre als Sie und demnach mehr Erfahrung hätte, dann wäre es noch etwas anderes. Aber auf diese Weise heißt das einfach, dem Bruder das Leben verbittern. Ich finde, die Mutter sollte sich da, schon um des lieben Friedens willen, jede Einmischung von Seiten Ihrer Schwester verbitten, um so mehr, da jetzt eine Gerechtigkeit zwischen ihren Kindern besteht, die nicht vom guten ist. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3502: Wenn Ihr Gatte jetzt schon, nach Jahresfrist, nachdem er doch von Ihren Eltern eine fast über ihre Kräfte gehende, schöne Aussteuer und noch Barchaft erhalten hat, immer noch mehr von Ihren Eltern verlangt, so ist das einfach nicht schön von ihm. Der würde wahrscheinlich Ihre Eltern schon bei Lebzeiten beerden wollen. Da hat Ihr Vater ganz recht, daß er fortan weitere Unterstützung verweigert. Hätte Ihr Mann nicht besser gethan, seine sichere Anstellung zu behalten, als ins Ungewisse zu spekulieren? *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3502: Ihr Mann begeht ein schreiendes Unrecht an Ihnen selbst und namentlich an den Schwiegereltern. Er sollte von vornherein einsehen, daß für Sie nicht die geringste Möglichkeit besteht, Ihren Vater noch weiter zu beeinflussen. Lassen Sie aber durch diese Geldfragen keine persönliche Verbitterung aufkommen. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3502: Es ist nicht nur Ihr Recht, sondern es ist Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Güte Ihres Vaters nicht mißbraucht wird und ganz besonders, wenn es nicht die bittere Noth ist, die drängt. Das Spekulieren kann so zur Leidenschaft werden, daß sie den klaren Sinn, das ruhige Urtheil verwirrt; deshalb müssen diejenigen dem Ueberstreiten wehren, die die Sache unbefangenen ansehen können. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3503: Einen anonymen Brief zu schreiben ist nicht schön, aber in ihrem Fall kein Verbrechen, und Sie können das Geständnis machen, ohne zu erröthen. In allen, auch in den verwickeltsten Verhältnissen, ist der gerade Weg, die vollständige Klarheit, das Beste; wer einen jungen Mann liebt, soll ihm das sagen oder doch so deutlich zu erkennen geben, daß Mißverständnisse ausgeschlossen sind. Mühselig, das wäre das Nichtigste; fürchten Sie, daß allzu große Befangenheit Sie verhindert, Ihre Meinung genau auszudrücken, so dürfen Sie auch einen Brief, jetzt aber keinen anonymen, schreiben. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3503: Dem jungen Mann ist durch Ihren anonymen Gruß doch kein Leid geschehen, also kann von einer Bewußtseinsbelastung nicht die Rede sein. Wenn er trotz des persönlichen Verkehrs mit Ihnen in keiner Weise Ihnen näher getreten ist, so dürfen Sie für sicher annehmen, daß er sich für Sie nicht im mindesten interessiert. Ihre Zurückhaltung ist also sehr am Platz. Wenn Ihnen aber nur volle Klarheit die verlorene Ruhe wieder geben kann, so betrauen Sie mit dem Sondern eine zuverlässige Freundin. *Eine, die gelernt hat, die Dinge anzusehen, wie sie sind.*

Auf Frage 3505: Mein Verstand zündet mich, den ganzen Vormittag von Hause abwesend zu sein, und doch kann ich mir mit Hilfe des Selbstkochers selbst ein gutes, schmackhaftes Mittagessen zubereiten. Die Speisen müssen, je nach ihrer Art, auf dem Herdfeuer genügend lange vorgekocht werden; es ist eine falsche Ansicht, zu meinen, der Selbstkocher kochte für sich allein, es brauche gar keine Feuerung. Gaben Sie aber die Speisen einmal in den Kocher gebracht, dann können Sie füglich einen dreistündigen Spätag machen, die Suppe im Kocher wird Ihnen nicht einfrieren oder anbrennen, sondern Sie werden dieselbe am Mittag ebenso wohl schmeckend und leicht verdaulich finden, wie wenn Sie die ganze Zeit hindurch darunter gefeuert und darin gerührt hätten. Auch dürfen Sie die Speisen ganz gut zum Fertigmachen nochmals aufs Feuer setzen, ohne daß ihr Wohlgeschmack eine Einbuße erleidet. Schnellgekochte Speisen

werden natürlich nicht in den Kocher gebracht, doch eignet er sich sehr gut für viele Arten Gemüse, Obst, Suppen, Fleisch, Teigwaren u. s. w. Sie werden mit der Anschaffung eines Selbstkochers sehr zufrieden sein; er wird Ihnen viel Mühe und Brennmaterial ersparen.

Auf Frage 3505: Wenn es dem Mann lieb ist, daß die Frau in der Küche Erparnisse macht, daß das Essen schmackhafter, ausgiebiger und bekömmlicher ist als sonst, und daß sie obendrein sehr viel freie Zeit gewinnt, so beschaffe er sich einen Selbstkocher.

Auf Frage 3506: Da ist guter Rat teuer. Wenn Sie von den Schwiegereltern so vollständig abhängig sind, so müssen Sie sich auch deren Willen unterordnen. Immerhin in der Meinung, den Mut nicht sinken zu lassen, stets auf Posten zu stehen und jede Gelegenheit zu benutzen, einerseits zu belehren, andererseits in Verabreichung von Lust und Wasser das möglichste zu thun. Eine Klinge und beharrlich nach ein und demselben Ziele strebende Frau vermag oft unermert Wunder zu wirken. Nur nicht so rasch die Gebuld verlieren. Kommt auch nicht an einem Tag erbaut worden.

Auf Frage 3507: Die „Frauen-Zeitung“ hat stets das Prinzip verfolgt, daß zarte oder schwächliche Kinder „daran gewagt“, das heißt durch konsequente Abhärtung zur Gesundheit gezwungen werden müssen. Die Erfahrung lehrt, daß diese Methode schließlich noch die besten Resultate ergibt; aber unfehlbar ist sie auch nicht, und wer altmodisch, zarte Kinder zart behandelt, kann nicht ohne weiteres des Irrtums geziehen werden. In Ihrer abhängigen Lage müssen Sie sich der besten oder schlechtesten Einsicht Ihrer Schwiegermutter unterwerfen, und es ist Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dies in Freundschaft geschieht. Gehen Sie aber möglichst viel selber mit dem Kleinen spazieren, auch falls sie etwa nicht selber den Kinderwagen stoßen mögen.

Auf Frage 3508: Frühlingskuren, womit wahrscheinlich Abführmittel gemeint sind, mögen zeitweise für Kinder wie für Erwachsene von Nutzen sein, doch sollten solche ohne ärztlichen Befehl besser nur dann gemacht werden, wenn die Notwendigkeit dafür vorliegt.

Auf Frage 3509: Energetische Hautpflege, viel Bewegung im Freien und eine zweckmäßige Diät, welche die Verdauung anregt und den Appetit befördert, sind unentbehrliche Frühlingskuren, die ein jeder sich leisten kann und leisten sollte.

Auf Frage 3510: Eine Sprache nur aus Büchern zu lernen, ist nicht ganz unmöglich, aber jedenfalls sehr schwierig. Ist kein Lehrer zu haben, so studiere man erst sechs Monate lang die Bücher mit Eifer und halte sich dann ein Jahr im fremden Lande auf.

Auf Frage 3511: Das unerquickliche Verhältnis ist doch gewiß auch Ihrer Schwester zur Blage, und sie wird ihre Zustimmung zu einem Verkauf schwerlich verweigern, wenn Sie die Sache geschieht in die Hand nehmen. In allen Fällen aber kann man nur zum Ausziehen raten; der kleine Profit ist durch täglichen Streit zu teuer erkauft. Fragen Sie doch einmal einen Rechtsanwalt, ob es keinen Weg gibt, die Gemeinschaft des Besitzes aufzuheben.

Auf Frage 3512: Ihre allererste Pflicht ist, die Angelegenheit in einer ruhigen Stunde mit Ihrem Manne zu besprechen und seine Erklärung zu verlangen. Wahrscheinlich ist die Sache gar nicht so schlimm, wie Sie sich das vorstellen, aber auch im aller schlimmsten Falle darf zwischen Mann und Frau kein Geheimnis liegen. Also wohlverstanden, nicht anschildigen, sondern um eine Erklärung bitten.

Auf Frage 3513: Ich nehme an, daß Unrecht ihres Mannes bestimme darin, daß er seine Geschwister in irgend einer Angelegenheit verführt hat, Vernichtung eines Testaments oder dergleichen. Was es immer auch sei, so müssen Sie, weil Sie darum wissen, das Unrecht wieder gut zu machen suchen. Warten Sie den günstigen Moment ab, wo Sie Ihrem Manne das Unrecht, das er beging, in sanften Worten zum Bewußtsein bringen können, so daß er selber verlangt, sein Unrecht wieder gut zu machen oder dann, wenn dies nicht möglich ist, so müssen sie suchen, von sich aus so nach und nach, so viel als möglich, wieder gut zu machen, was Ihr Gatte in engherziger Weise geübelnd. Und dieses edle Bestreben wird Ihnen auch den Frieden Ihrer Seele wieder bringen.

das sie nach und nach mit der Seele verstehen lernen konnte. Statt dessen fand sie eine erstarrte Welt voll selbststarrer Vorurteile, die gegen jede moderne Auffassung von vornherein ihre feindliche Stachelhaut bereit halten und so jede Verständigung unmöglich machen.

Unter mancherlei Gesprächen hatte man nicht nur die zum Gute gehörigen Gebäude, sondern schließlich auch das Dorf durchwandert, auf dessen einziger, langgestreckter Straße sich kleine Kinder und eifrige Führer um die zum Teil auf den Vorhöfen befindlichen Dünghaufen zu thun machten. Toni entdeckte einen hübschlichen kleinen Schlingel von drei Jahren, der mit all der Sicherheit und Selbständigkeit eines Landeständes den Rechen handhabte. Sie vergaß in diesem Augenblicke den lehrhaften Schwiegerpapa und hockte sich neben dem Kleinen nieder.

„Ach, Du herziges Kerlchen! Was machst Du denn da?“

Der kleine Junge steckte einen seiner schmutzigen Finger in den Mund und starrte mit feinen durchsichtigen, blauen Augen die Fragende groß an. „Kannst du sprachen?“ fragte der Gutsherr auf Watdeusch.

Das Kind rührte sich nicht. „Ist das ein liebes Gesichtchen!“ bewunderte Toni. „Das muß ich malen! Willst Du einmal aufs Schloß kommen, mein Bubenchen?“

Der Baron weitete die Nasenflügel und blickte mit spöttisch zuckenden Lippen auf die Gruppe.

„Erst muß unser kleiner Amor freilich gewaschen werden,“ fuhr Toni eifrig fort.

In diesem Augenblick trat eine frühgealterte, unsaubere Bauersfrau, die blaue Schürze voll Kartoffeln, unter die niedrige Thür des Hauses.

„Das Kind ist erwacht,“ sagte sie feindselig. „Denkst du, wäil das we keine rife Lüge nich sind, dat we use Kinner nich waschet?“

Toni war ganz erschrocken aufgestanden. „Ich habe es ja nicht böse gemeint,“ versetzte sie betriibt. Aber die Bäuerin hatte bereits ihr Schöndchen beim Arm genommen und mit sich ins Haus gezogen.

„Da sehen Sie, liebe Toni, was bei der Herablassung herauskommt,“ bemerkte der alte Baron mit spöttischem Triumph.

Sie gingen die Dorfstraße wieder zurück. „Ich wollte gewiß nicht herablassend sein, aber ich habe es falsch angefaßt,“ sagte Toni. „Ach, Himmel, was habe ich heute schon alles gelernt!“

Sie blinzelte ihren Schwiegerpapa neckisch von der Seite an, nahm dann Ernsts Arm und verfiel zu seinem Entsetzen in einen leichten Tanzschritt.

„Gut, das nannte unser Turnlehrer in der Schule ‚Rittschritt‘; stelle Dir vor, es wäre allgemeine Vorchrift in Deutschland, so zu gehen, und der dicke Oberst von Marienau in S. müßte in diesem Schritt über die Straßen spazieren, — wäre das nicht gottvoll?“

Es verdros sie, daß Ernst ihr schon wieder ein Zeichen gab.

„Aber, was zupfst Du mich denn?“ fragte sie deshalb ganz laut. „Glaubst Du, Vater gönnte mir nicht, daß ich lustig bin? Gelt, lieber Vater, Sie gönnen mir’s?“

„Gewiß — Gewiß!“ versetzte dieser mit seinem überlegenen Lächeln.

Trotz seinem Verrger mußte Ernst lachen. „Sperlingsköpfechen!“ sagte er. Er hätte sie gar zu gern geküßt. Er wußte sehr wohl, was er that, wenn er sie hier in Wolfalten in den ihm selbst so sympathischen Auslassungen ihrer harmlosen Kapricen zu hemmen versuchte. Seine Eltern mit ihrer sachlichen, trockenen Anschauungsweise konnten ein so schillerndes, rasch überspringendes Wesen unmöglich ernst nehmen, und deshalb nie zu der warmen Gemütstiefe und den reichen Gaben ihres Verstandes durchdringen, ihr nie Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Jetzt kam Frau von Brüggem am Arme des Fräuleins von Stahlflügel die Dorfstraße herauf, den Dreien entgegen. Die Stahlflügel schwenkte von weitem schon grüßend das herabhängende Ende eines selbstgestrickten, schreiend buntpfeifreien Wollshawls, den sie malerisch um ihre umfangreiche Figur gewickelt hatte. Toni riß sich von Ernst los und lief eilig den beiden Damen entgegen.

„Grüß Gott! Ach, wie war es interessant!“ Der hastige Lauf brachte ihr einen Hustenanfall, aus dem sie sich erst nach einiger Zeit herausfand. Hierauf sprach sie sich entzückt über das Gut und seine Einrichtungen aus, erzählte mit Humor von Pappas politischen Belehörungen und zuletzt von dem kleinen ländlichen Adonis, den sie entdeckte.

„Sie werden ja den Namen wissen, liebe Mutter, — oder Sie, gnädiges Fräulein. Solch ein Engelsköpfechen kann Ihrem Auge unmöglich entgangen sein.“

„Liebes Kind,“ versetzte die Baronin mit dem überlegenen Lächeln, das sie ohne Zweifel ihrem Gatten abgelernt hatte, „Sie müssen mich schon ent-

schuldigen. Wenn Sie mich nach den Armen im Dorfe fragen, so kann ich Ihnen die genaueste Auskunft geben; daß ich aber über die Schönen auch führe, können Sie von einer mit ernstlichen Dingen beschäftigten Frau nicht verlangen.“

„Ich habe heute lauter Unglück mit meinen Neuseerungen,“ versetzte Toni trotz ihrer Betroffenheit gutlaunig. „Das ist nun einmal ein Erbeil von meiner Mutter, daß ich mich an allem, was schön ist, freuen muß. Dazu hat’s der liebe Gott ja gegeben — meinen Sie nicht?“

„Ich meine, man übersieht leicht das Wichtige, wenn man auf das Unwichtige zu großen Wert legt,“ gab Frau von Brüggem etwas milder zurück.

Toni schwieg betriibt und mit dem peinlichen Gefühl, mißverstanden zu sein. Nach einer Weile begann sie schilttern von neuem: „Darf ich nicht einmal mit Ihnen zu Ihren Armen gehen, liebe Mutter? Ich kann da sicher recht viel von Ihnen lernen für meine künftige Praxis in Grenzwald.“

„Es freut mich, liebe Toni, daß Sie diese Bitte an mich stellen,“ erwiderte Frau von Brüggem befriedigt. „Ich glaube wirklich, daß ich Ihnen auf diesem Gebiete nützlich sein kann — vielleicht auch noch auf manchem andern.“

„Deine Frau hustet noch,“ bemerkte indessen der alte Baron gegen seinen Sohn, „trotz dem sizilianischen Aufenhalt. Das sollte eigentlich nicht sein. Ich denke, Du hast einige Autoritäten konsultiert?“

„Das hab’ ich, Vater. Es hat gottlob nichts Ernstliches zu sagen: eine reizbare Stelle, die von einer Rippenfellentzündung zurückgeblieben ist. Sie heilt allmählich aus. Es ist eben ein zartes Persönchen — meine kleine Frau.“

Er gab sich Mühe, kein zärtlicheres Wort zu gebrauchen. Woll Anbetung folgte sein Auge ihrem leichten, anmutigen Gang, weitete sich an ihrer feingebauten Gestalt, die sich zwischen der etwas starcknochigen, steif aufgerichteten Mutter und den auseinander gestohlenen Konturen der Cousine mit zierlicher Vornehmheit bewegte.

„Ich sehe das mit Bedauern,“ entgegnete der Vater. „Hoffentlich wird die Nase nicht verborben.“

„In solchen Erwägungen liegt keine Veranlassung vor,“ sagte Ernst, unmutig erötend.

„Das thut mir leid. Man möchte doch wissen, für wen man lebenslang gesorgt und gearbeitet hat.“

„Du hast es für mich gethan, Vater — — ich bin Dir stets dankbar dafür.“

Er brach ab und wies auf das lichtgrüne Feld, dessen langgestrecktes Viereck sich zwischen den feuchten, schwarzen Landstrecken, die es umgaben, freundlich abzeichnete.

„Dein Winterhorn steht gut. Ich bin neugierig, wie alles in Grenzwald steht.“

„Grenzwald! Hurra — hurra — das ist unser Grenzwald!“

Toni springt und hüpfet im Wägelchen, fällt Ernst um den Hals und küßt ihn wie eine Tolle.

„Liebchen, um Himmels willen! Die Pferde werden ja scheu!“

„Grenzwaldchen — ach, du liebes, prächtiges Nest — da kann uns niemand Vorhritten machen — da sind wir ganz allein — Du und ich — ich und Du — hurra! hurra!“

„Hurra!“ rufen ein paar zerlumpte kleine Arbeiterkinder und springen schreiend neben dem Wagen her.

„Hurra! — ihr Buben!“ ruft Toni auszulassen. Dann holt sie ihr Portemonnaie hervor, öffnet es und schüttet den Inhalt auf die Straße. Im Nu ist wie durch Zauber die doppelte Zahl Kinder zur Stelle und balgt sich lachend und schreiend um die Geldmünzen.

„Wir halten jetzt zusammen, gel’ ihr goldige Bübercher?“

Sie verfällt plötzlich in den heimischen Dialekt. Freudestrahlend blickt sie umher. Aber es ist auch der Mühe wert, Umschau zu halten. Der Forst, durch den sie seit einer Stunde gefahren sind, und der dem Orte seinen Namen gegeben, hat sich geöffnet, zieht sich nach beiden Seiten einen launigen Hügel hinab, zu dessen Füßen das Dorf im Mittagssonnenschein friedlich daliegt. Aus den Schornsteinen der rotgedeckten Häuser wirbelt der Rauch und verfliegt im frischen, kühlenden Frühlingswind. Und rechts vom Dorfe, am Ende des Waldes, der sich wie ein Park daran anschließt, liegt das graue, schwarzgedeckte Gutshaus; etwas tiefer ins Thal hinein häufen sich die Wirtschaftsgebäude, steigt ein noch unferziger Komplex von Holzbauten empor, und noch höher strecken ein paar mächtige Schilde ihre langen roten Hälse in die blaue Frühlingsluft hinauf.

Jetzt kommt der Wagen ganz aus dem Walde hervor, dessen Buchen zum größten Teil noch ihr vorjähriges, verblühtes Laub ängstlich festhalten. Die braunen Mattknochen aber schwellen bereits und stoßen mit kräftiger Spitze gegen die morschen Stengel.

Feuilleton.

Baronin Toni.
Von Leo Hilber.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So war es am besten, man ließ ihn reden, bis er sich müde gesprochen hatte. Toni, die aufmerksam zuhörte und trotz mangelnder Vorbildung mit ihrem hellen Verstande einige schwache Punkte in seinen Ausführungen erriet, wagte einige Einwände, glücklicherweise in bescheiden fragender Form. Doch gewahrt durch den etwas erbitterten Eifer seiner beherrschenden Antworten, sowie durch Ernsts heimliche Zeichen, verstand sie bald und begnügte sich mit einigen verständnisvollen Zwischenbemerkungen. Ihr Herz wurde nicht leichter. Sie hatte keine frisch und modern empfindende Menschen hier erwartet; aber doch halb und halb auf einen stillen Traumwinkel gehofft, auf ein Anisichineimpfinden,

Eine Mutter.

Wir möchten den Lesern der „Schweizerischen Frauen-Zeitung“ das Bild einer schlichten Mutter vorführen, die nach ausser wenig von sich reden machte, deren Leben aber eine fortwährende Betätigung der schönsten Tugenden war, die eine Frau zieren können.

Frau Zollinger-Müegg wurde am 19. September 1819 in dem zürcherischen Dorfe Beglingen geboren. Im Frühling 1852 verheiratete sie sich in Ulter, und nun brach eine sorgenvolle Zeit für sie an. Große finanzielle Verluste, schwere, langandauernde Krankheiten der Kinder führten das Glück der in treuer Liebe verbundenen Ehegatten. In Frühling 1866 legte sich der Vater zum Sterben hin. Am Totenbette desselben versammelte die Mutter ihre vier Kinder, von denen das älteste kaum 13, das jüngste 6 Jahre zählte, und sagte zu ihnen, ihren Schmerz bewältigend: „Nun habe ich allein für Euch zu sorgen. Ich verspreche, alles zu thun, um Euch zu rechten Menschen zu erziehen; an Euch ist es aber, durch Fleiß und Gehorsam meine Aufgabe zu erleichtern.“

Und wie treu hat die Mutter ihr Versprechen gehalten! Sie trat den verschuldeten Nachlass an, den das Waisenamt ausgeschlagen hatte; denn sie wollte für ihre Kinder die Ehre der Familie rein erhalten, wie sie uns später öfters sagte. Ein treuer Bruder stand ihr dabei helfend zur Seite. Oft machte sie bis spät in die Nacht hinein, um für ihre Kinder Brot zu verdienen, um ihren Söhnen eine tüchtige Schulbildung zu verschaffen. So that sie alles, dessen aufopfernde Mutterliebe fähig ist.

In diesen schweren Zeiten offenbarten sich so recht die herrlichen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens. Durch alle Nöten des Lebens hindurch bewahrte sie sich ihren idealen Sinn, ihr heiteres Gemüt, und verstand es, ihren Kindern die Neigung für das Rechte und die Verachtung des Schlechten und Gemeinen tief ins Herz zu senken. Von innigem Mitleid für alle Unglücklichen und Leidenden erfüllt, half sie mit Rat und Trost, wo sie nur konnte. Sie hatte einen natürlichen Taft, mit Leuten der verschiedensten Klassen zu verkehren, und überall wußte sie sich Achtung und Liebe zu erwerben. Auch den öffentlichen Angelegenheiten widmete sie ein lebhaftes Interesse, als dies gewöhnlich von Seiten der Frauen geschieht. Sie hat Scherr, Sieber, Grünholzer persönlich gekannt; mit Begeisterung erzählte sie uns Kindern stets von diesen Männern, und mit der Gattin des Letzteren war sie in treuer Freundschaft verbunden.

Mit der Zeit brachen bessere Tage an für die gepriesene Familie. Die Mutter hatte die Freude, ihre Söhne in günstigen Lebensstellungen zu sehen. Wie strahlten ihre Augen vor Glück, wenn sie nach zeitweiliger Trennung alle ihre vier Lieben um sich hatte, und welcher Mutterstolz erfüllte sie, wenn sie etwa an Sonntagen inmitten ihrer beiden Söhne spazieren konnte! Ein Entel, der mit rührender Liebe an seiner Großmutter hing, bereicherte ihr viele Freude. Sie fühlte sich nun für alle ausgestandenen Sorgen und Mühen entschädigt, und sagte oft: „Wie glücklich schätze ich mich, daß mir keines meiner Kinder gestorben ist, und daß sie alle „recht“ sind!“

Ein langwieriges, äußerst schmerzhaftes Sichtsleiden — die Folge früherer, übermäßiger Arbeit — störte leider die wohlverdiente Ruhe ihres Alters; auch machte ihr die schwankende Gesundheit einer der Töchter oft große Sorge.

Am Weihnachten letzten Jahres wurde sie von einem Lungentatarrh befallen, zu dem sich eine Herzschwäche gesellte. Am 15. April, am gleichen Tage, da vor 30 Jahren der Vater gestorben, ergriff der Erbfürer Tod und entthob sie allen Leiden des Erdenlebens. — Draußen ertönte heller Amielschlag, dem sie in den letzten Tagen ihrer Krankheit so gerne gelauscht hatte.

Schlaf wohl, du liebe, du treue Mutter! Dein Leben war Mühe und Arbeit, und wir haben dir nicht vergelten können, was du für uns getan hast. Deine segensreiche Wirksamkeit wird nicht mit dem Tode aufhören; denn die Erinnerung an dich ist ein Laßkammer, der uns in den Versuchungen und Kämpfen des Lebens aufrechterhalten und beschützen wird. Du hast deinen Kindern, die du so heiß und innig geliebt, ein unschätzbares Vermächtnis hinterlassen: die Verpflichtung, einer solchen Mutter würdig zu sein. D. S.

Was Frauen thun.

Das Komitee des Frauenvereins in Genf macht die Schweizerinnen, welche die Landesausstellung besuchen wollen, darauf aufmerksam, daß in Genf ein Bureau besteht, das Frauen und jungen Mädchen unentgeltlich Auskunft erteilt und für deren Unterkunft besorgt ist. Das Bureau ist täglich von zehn bis zwölf Uhr vormittags und von zwei bis sechs Uhr nachmittags geöffnet; es befindet sich in der Rue Coard 11, in der Nähe der Dampfstation, sowie einer Station der Straßenbahn Molard. Das Bureau gibt gegen Portovergütung auch schriftliche Auskunft.

Die vorgenommenen Telegraphenstatistik hat ergeben, daß über 37,000 Mädchen und Frauen im Telegraphenverkehr der nordamerikanischen Union beschäftigt sind.

Die Stepperrinnen der Schussfabrik Rosendahl u. Comp. in Mainz haben durch einmütigen Auspruch folgende Forderungen bewilligt erhalten: 1. Der Fabrikant ist verpflichtet, für vollständige Beschäftigung seiner Arbeiterinnen zu sorgen, andernfalls ist die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzen, und ist die Arbeitszeit regelmäßig zu verteilen. 2. Wöchentliche Lohnzahlung. 3. Abschaffung des Maschinengebühs. 4. Stellung sämtlicher Materialien wie Seide, Garn u. f. w. um den Selbstkostenpreis. 5. Abschaffung der Hausarbeit, beziehungsweise Regelung der Löhne bei den Stickerarbeiterinnen, damit diese in der Fabrik ihren genügenden Verdienst, den sie zum Lebensunterhalt notwendig haben, erhalten.

Wortlos.

Das Herrliche, was unser Herz erhebet, Unausgesprochen schließt die Brust es ein; Das Göttliche, das selig uns durchbebet, Muß wortlos sein. Clara Forrer.

Briefkasten der Redaktion.

Frau S. A. in A. Wo amtliche Erhebungen atitiven oder passiven Widerstand erfahren, da sind ganz gewiß immer Sonderinteressen im Spiele. Es können sich ja einzelne in ihren Privilegien verletzt fühlen, wenn die Rede von diesen oder jenen Verhältnissen abgehoben wird; aber der Gesamtheit, ganz besonders denen, die sich nicht selbst helfen können, denen, die unter den bestehenden Verhältnissen zu leiden haben, wird immer genutzt. Ein schlagendes Beispiel bietet der gegenwärtig in Wien in Aktion sich befindende amtliche Unterjuch der Arbeiterwohnungen. Nachfolgende Zahlen sprechen eine eindringliche Sprache: In den Dachwohnungen in einem Zimmer wohnen zwei Familien, acht Personen in vier Betten in einem Raum fast ohne Licht und ohne Lüftung; in dem gleichen Raum wird auch geschlafen. In einem andern Zimmer wohnen 26 Personen, in jedem Bett liegen zwei Personen, oft drei bis vier Kinder in einem

Bett; alle schlafen durcheinander, Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene; früher waren sechs, acht bis zehn Familien zusammen in einem Zimmer (!); in diesem befindet sich auch nur ein Herd zum Kochen. Aborte gibt es in diesen Häusern nicht, nur gedeckte Entgruben neben den Häusern! In einem Hause wurden folgende Zustände getroffen: Eine Familie von 10 Köpfen (darunter sieben kleine Kinder) wohnt in einer aus Zimmer und Küche bestehenden Mietwohnung; im gleichen Zimmer wohnt noch eine zweite Familie von vier Personen; in der Küche wohnt noch ein weiteres Ehepaar! Von den sieben Kindern der erkrankten Familie schlafen vier in einem Tafelbett, die übrigen Kinder nebst den Erwachsenen liegen auf der Erde! Die zwei Kinder der andern Familie liegen auf dem bloßen Strohsack und werden mit Fegen zugedeckt. Die Schule können die fraglichen Kinder nicht besuchen, weil ihnen die nötigen Kleider und Schuhe fehlen. Sowie aus den bunten neuesten Erhebungen! Viele Details entziehen sich öffentlicher Wiedergabe, sie sind zu grauenvoll.

Junger Leser in B. Solange erwachsene Kinder daheim sind und im elterlichen Hause verbleiben wollen, steht es Ihnen nicht zu, an dem elterlichen Haushalt Kritik zu üben, denselben nach Ihrem Gefallen ummodellieren, die Hauptperson darin spielen zu wollen. Wenn den jungen Leuten das Daheim nicht gefällt, so wie es nach der Art und dem Betragen der Eltern gestaltet ist, so steht ihnen ja die Welt offen. Sie mögen sich eine eigene Häuslichkeit schaffen, die sie dann nach Ihrem Wunsch gestalten können, und an den Eltern ist es, in welchem Maße die Jungen gewähren zu lassen. Es gilt dies aber nicht nur den Brüdern, sondern auch den Schwestern, und wo diese beiden sich aneinander reiben ohne Unterlaß, da sollte eben eines den Platz räumen, schon aus Rücksicht für den Frieden der gemüthlicheren Angehörigen alternden Eltern. Welcher Teil dies auszuführen hat, ergibt sich aus den speziellen Verhältnissen und aus der persönlichen Eigenart. Fremde, der Sache Fernstehende können ohne nähern Einblick nicht gut raten.

Frau F. O. in B. Ein allgemein gültiges Maß des Schlafes läßt sich gar nicht bestimmen, und nicht einmal für uns selber können wir dies je zum Voraus thun, weil wir nicht erkennen können, in welchem Maße unsere einzelnen Organe der Ruhe und der Wiederherstellung ihrer verlorenen Kraft bedürfen. Auch das sinnliche Gefühl am Abend ist sehr unzuverlässig. Wir können zum Beispiel aus Trägheit sehr schlaftrunken sein, und doch wenig Bedürfnis zur Ruhe haben, und umgekehrt kann man im Zustande geistiger oder körperlicher Ueberregung einen Widerwillen gegen die Ruhe haben, währenddem wir ihrer im höchsten Grade bedürftig sind. Es gibt nur ein untrügliches Merkmal, an dem wir uns orientieren können, es ist das kraftvolle Wohlbefinden in den Morgenstunden. Die eigentliche Stunde des Erwachens kommt dabei nicht in Betracht, weil hauptsächlich nervöse Individuen erst nach eigenemommenen Frühstücke zum vollen Bewußtsein ihrer Kraft gelangen. Wenn jenes Lebensgefühl sowohl in der Leiblichkeit, als auch geistiger Beziehung ein dem Alter und der Konstitution entsprechendes Maß der Frische, Elasticität, Energie und Fülle zeigt, dann war Ruhe und Schlaf vollständig, gleichviel wie kurz oder lang sie dauerten. Ein guter Schlaf wird am besten durch Ermüdung vermittelt körperlicher Bewegung im Freien bewirkt. Ist die Muskelermüdung allzu groß (z. B. nach anstrengenden Ferkturen, Eislaufen, Rudern, Wägen, Fegen, Graben, Holzspalten etc.), so nimmt man ein kurzes, kaltes Bad, und der ruhige Schlaf wird nicht ausbleiben. Nach grober, geistiger Anstrengung und daher rührender Aufregung, die eine schlaflose Nacht befürchten läßt, ist ein länger andauerndes, blutwarmes Bad ein selten verlassenes Mittel, um einen ruhigen Schlaf rasch zu gewinnen. Das Zuträgliche wird durch eigenes Ausprobieren bald gefunden werden.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Friedr. Collietz, Apotheker in Murten bei, worauf wir unsere Leser gefl. aufmerksam machen.

Gegen Schwäche, Müdigkeit, Magenkrämpfe

9) gibt es nichts Besseres, als eine Kur mit dem **Eisencognac Collietz**; seit 22 Jahren ist derselbe überall als Heilmittel ersten Ranges eingeführt. Ueber 20,000 Zeugnisse und die höchsten Auszeichnungen zeugen für seine gute Wirkung. Achten Sie stets auf die Marke „2 Palmen“. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in den Apotheken. Hauptdepot: **Apothek Collietz in Murten.**

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

337) Herr Dr. Merten in Berlin schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen hat in einem Falle von **harten Rhachitis** bei einem zweijährigen Kinde **vortrefflich gewirkt**. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächestadium besserte sich während dem Gebrauche der zweiten Flasche zusehends.“ Depôts in allen Apotheken.

Muster sofort OETTINGER & Co., ZÜRICH Bestassortiertes Modestoffe in Wolle v. 65 Cts. bis Fr. 15.— in Damenkleiderstoffen Modestoffe in Seide v. 60 Cts. bis Fr. 28.— in Herrenkleiderstoffen Modestoffe in Woll' u. 23 Cts. bis Fr. 2.70 in Damen- und Kinder-Modestoffe Tuche u. Buckskins Fr. 1.90-2.40 Konfektion u. Blusen Compl. Stoff zu eleg. Mouslin-lain-Cost. Fr. 7.60 schwarz oder weiss.

Lehrtöchter

(auch **Volontäres**, noch besserer Ausbildung benötigt) finden bei baldigem Eintritt Aufnahme in einem renommierten

Wäschegeschäft

und beste Gelegenheit zur Erlernung aller **Massarbeiten**, speciell auch **Herrenwäsche**. Familienanschluss nebst sorgfälliger Aufsicht wird zugesichert. Adressen für Auskunft zur Verfügung.

Anmeldungen sind unter **E 391 F** zu richten an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine achtbare, anständige Tochter

könnte in einem Kurorte im Appenzellerland das Kochen unter günstigen Bedingungen erlernen. Zu erfragen im Annoncenbureau d. Bl. [402]

Eine gut erzogene, einfache und thätige **junge Tochter**, die Freude hat am Wirtschaftswesen, findet Stelle als Stütze in eine bessere, grosse Gartenwirtschaft in der Nähe von Basel. Die Betreffende muss ganz zuverlässig sein, so dass man ihr ruhig alles anvertrauen kann. Mangelnde Erfahrung im Fache wird gerne berücksichtigt, wenn dagegen Freude an der Arbeit und guter Wille zum Lernen vorhanden ist. Der Eintritt kann sofort oder später geschehen. Anfragen unter **Nr. 358 W** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter, Deutsch-Schweizerin, welche die Schneiderei gelernt hat, wünscht in der französischen Schweiz so bald als möglich Stelle bei einer Damenschneiderin. Offerten unter Chiffre **L B 401** einzusenden an **Wilh. Meyer, Weltweg 2, Zürich.**

Für Kinderfreunde!

Welche Familie wäre geneigt, für nicht allzu strengen Dienst eine in Haus- und Handarbeiten erfahrene, junge Frau mit einem dreijährigen Mädchen ins Haus zu nehmen? Mithilfe in der Erziehung des Kindes erwünscht. Gefl. Offerten unter Chiffre **E E 397** richten man gefl. an das Annoncenbureau d. Bl.

Reiner leichtlöslicher CACAO MÜLLER & BERNHARD Feine Chocoladen über all zu haben. (M 5617 Z)

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894. Goldene Medaille Wien 1894.

Leicht löslicher CACAO rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chocolate. Vom gesunden-lichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähn. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität. CHOCOLAT KLAUS Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [65]

Hotel-Pension **Hertenstein** b. Weggis am Vierwaldstättersee

erste Dampfschiffstation Luzern-Flüelen ist **eröffnet.**

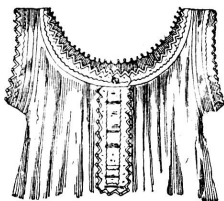
Es empfiehlt sich

(H 500 Lz)

[247]

J. Meyer.

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.



Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

45 Sorten Frauen-Taghemden
12 „ „ -Nachthemden
18 „ „ -Hosen
12 „ „ -Nachtjacken
24 „ „ -Schürzen
24 „ Leib- u. Kostüm-Unterrocke
sowie alle Haushaltungsgegenst.
Ich bitte genau anzugeben,
ob billige, mittelgute oder beste
Qualitäten und ob fein- oder grob-
fädig bemustert werden soll.

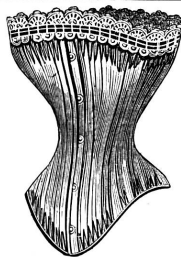
Keine Hausfrau verschmähe, Muster zu verlangen. [76]

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [384]
Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinsten und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfischbein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüg-
lichen Qualitäten.

Au Bon Marché

89 Marktgasse 52, Bern. (H144Y)

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett Preis 75 Cts.
Die Fehlgeburt „ 75 „
Den Frauen gewidmet von Prof. Dr. Spöndly, Hebammenlehrer, in Zürich. (H 1758 Z) [386]
Die Krankenernährung und Krankenküche von A. Drexler, Diätischer Ratgeber. 90 Cts.
103 Rezepte Engl. Puddings und Cakes für die deutsche Küche. Von Anna Rieter.
2. Auflage. Fr. 1.20.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Bordeaux 1895



GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [72]

Schinznach Bad- und Kuranstalt

Schweiz.
Elektrisches Licht.
Saison 15. Mai bis 30. September.

Therme mit reichem Gehalt an Schwefelwasserstoff und Kohlensäure.
Wirksame Anwendung von Thermalschwefelbädern mit Solezusatz.
Atmidiatrie für Inhalationen, Pulverisationen und Gurgelungen. [334]
Prospekte gratis durch Hans Amsler, Dir.

Töchter-Pensionat

von Mme. Cugnier-Lambelet, Mont-Blanc, Neuchâtel.
Kleine Anzahl Töchter aus gutem Hause. Familienleben. Vorzüglicher Unterricht. Prospectus gratis. Referenzen: Herr Dr. Stierlin-Hauser, Luzern; Herr Pfr. Grob, St. Gallen. [225] (H 1213 N)

Jul. Hensels hyg. Cacao mit Nährsalzen

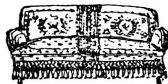
frei von allen minderwertigen Zusätzen

ist der beste

seines vorzüglichen Geschmacks, seiner hervorragenden Nährkraft und der Förderung einer gesunden Blutbildung wegen (H 414 Q)

jedermann empfohlen.

Alleinberechtigte Fabrikanten: **Knappe & Wörk, Leipzig.** General-Depot für die Schweiz: **Carl Pfaltz, Basel.** Direkter Versand nach allen Orten, wo noch kein Depot besteht. Hyg. Cacao Fr. 4.—, hyg. Chokolade Fr. 3.— und Fr. 2.50 per Pfund Nettogewicht. [153]

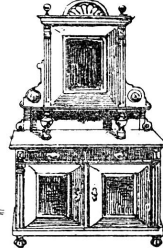
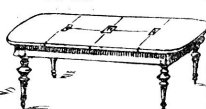


Moquettetaschen-Garnitur: 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Halbfauteuils, à Fr. 375. Nussb. Büffett, innen eichen. Fr. 200

Ad. Aeschlimann, Zürich

Möbellager, Schifflande 12. [233]

Lederstuhl Nussb. Ausziehtisch Rohrsessel
ausgez. 90 x 240 cm. Fr. 25.— Fr. 110.— Fr. 16.—



Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).

Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen. 971] Probabild zur Ansicht. — Prospekt und Preisliste gratis. (H4282Q)

P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.



Gesündeste Binde.

Aus neuem, bisher für diesen Zweck nicht verwendetem Material. Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen. Sehr beliebt und allen anderen Systemen vorgezogen. [15] (H 5553 Z)
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.

Vorzüge:

Grösste Aufsaugfähigkeit,
einfach u. bequem. Billig.
Aerztlich empfohlen.

H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.

Heureka-Damenbinde, waschbar, neue patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede andere Binde. Von ersten Aerzten empfohlen. In Schachteln zu 3 und 6 Stück. Zwei Qualitäten.

Bad- und klimat. Kurort

Bahnstation J.-S. Malters.

Saison I. Mai bis 1. Okt.

FARNBÜHL bei Luzern.

Gipsfreie Stahlquelle von grossem Eisengehalt, 750 Meter über Meer. Einfache und Mineralbäder (Zusätze, Sole, Meersalz). **Donchen.** Frische Kuh- und Ziegenmilch. Molkern von grossem Erfolg bei **Blutarmut, Bleichsucht und Genitalaffektionen**, bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Gicht und Rheumatismus. Sehr empfehlenswert ferner für **Rekonvaleszenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt für **Sommerfrischerler**. Internationale Clientèle. Mildes (alpines) Klima, amnütige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renoviert, komfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse, Lese- und Damen-Salon. Billard, deutsche Kegelbahn. Pensionspreis, alles inbegriffen, Fr. 5—6. Familien werden besonders berücksichtigt. Kurarzt. — TELEPHON. — Prospekte gratis. [319] (H 818 Lz) **O. Felder-Waldis**, Besitzer.

Klavierstühle

mit Mechanik neuester Konstruktion. Zeichnungen und Preis-Courants.
H. Böhme, Zürich V
Dufourstrasse 157. [271]

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH



Verlangen Sie gefl. Muster & Prospekte

Für Damen!

P. Hartmanns Gesundheitsbinden
desinfizierend, von höchst. Aufsaugungs-fähigkeit. Von Aerzten vielfach empfohlen.
1 Paket mit 6 Stück 24 cm lang
7 „ „ 27 „ „ lang
1 „ „ 6 „ „ 27 „ „ lang
9 „ „ 27 „ „ lang
Gürtel dazu per Stück 75 Cts. in eleganten Cartons Fr. 1.15 und Fr. 1.40.
Frau Margarete Hartmann
Villa Salamander, Steckborn. [319]

Wer eine Stelle zu vergeben hat, inseriert stets mit Erfolg in der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Was ist Heureka?

Unsere in den meisten Staaten patentierten **Heureka-Gewebe** eignen sich wohl wie kein zweites Fabrikat zur Herstellung von Leib- und Bettwäsche, namentlich für ganze Kinder-, Töchter- und Braut-Ausstattungen, sowie hauptsächlich auch für Herrenhemden und Unterkleider für Militärs, Touristen, Velofahrer und Ruderer.

Unsere **Heureka-Stoffe** sind aus la amerikanischer Baumwolle mit gezwirnten Garnen gewoben, hergestellt ohne jede Ausrüstung. Die chemische und technische Behandlung derselben sichern diesen Fabrikaten die Erhaltung ihrer Weichheit und Durchlässigkeit, worauf das allgemeine Wohlbefinden und Behagen zurückzuführen ist, welches diese Wäsche, ohne zu verweilen, auf den Körper ausübt.

Heureka-Stoff ist sehr gut waschbar, schnell trocknend ohne Ein- oder Auseinandergehen, wie ersteres bei Wollgeweben und letzteres bei baumwollenen Tricotagen etc. der Fall ist, ferner ist er durchlässiger als Wolle, verweicht nicht wie diese, ohne wie die Leinwand zu kälten, hält also die gesunde Mitte zwischen beiden. Der **Heureka-Stoff** vereinigt auch alle Vorzüge der Tricotage in sich, ohne mit deren Nachteilen behaftet zu sein; ferner ist unser Fabrikat dauerhafter und billiger als alle anderen.

Verlangen Sie gefl. Muster und Prospekte.

Patentirte Heureka-Stoffe:

Nr.	Art	Größe	Art	Art	Art	Art
1	weiss	80 cm	la	3fädig	gezwirnt	Leibwäsche
2	"	80 "	IIa	2 "	"	Kinderausstattungen
3	crème	80 "	la	3 "	"	Vorhänge, Arbeiten
"	crème gestreift	80 "	la	3 "	"	"
"	braun <input type="checkbox"/> kl. carr.	80 "	la	3 "	"	Damenroben
"	" <input type="checkbox"/> gr. carr.	80 "	la	3 "	"	Kinderkleider
"	blau <input type="checkbox"/> kl. carr.	80 "	la	3 "	"	Touristenhemd.
"	blau gestreift	80 "	la	3 "	"	Blusen
"	bordeaux	80 "	la	3 "	"	Staubmäntel
"	türkisch	80 "	la	3 "	"	Reisekleider
4	weiss	120 "	la	3 "	"	"
5	"	160 "	IIa	2 "	"	Bettwäsche
6	"	180 "	IIa	2 "	"	"
7	"	80 "	la	3 "	"	Morgenkleider, Jupons
8	Piqué	80 "	la	3 "	"	"
9	Zwirnstoff	80 "	la	3 "	"	Bettwäsche
10	"	165 "	la	3 "	"	"

Von unbegrenzter Haltbarkeit. Nach Gutachten arztl. Autoritäten in sanitärer Hinsicht das Beste.

Bröderien auf Heureka-Stoff in allen Farben. Brodierte Jupons.

130 u. 180 cm breit finden hauptsächlich für Bettwäsche Verwendung.

Direkt nur zu beziehen von:

(H 1839 Z)

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Das **Nestle'sche Kindermehl** wird seit 25 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehrendiplome. Nestle's Kindermehl 18 goldene Medaillen. (Milchpulver).



Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel.

Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. [18] (H 1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder. Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochthales zu machen gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das

Hotel Murail, Celerina
Ober-Engadin

bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strasse von Samaden, Pontresina und St. Moritz gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristenzentren bedingt sind. [375]

Bergmanns Lilienmilch-Seife (H 1217 Z)

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt von

Bergmann & Co.
Dresden Zürich Tetschen a/E.

Man achte genau auf die Schutzmarke:
Zwei Bergmänner
denn es existieren wertlose Nachahmungen. 297]



Amerikanische und Kidderminster. Teppiche!

Unsere neuen und reichen Sortimente in Bettvorlagen und Milieux in Jute, halb- und ganzwollen, Reps, Brüssel und Moquette, sowie der beliebten Mesched, Schiras und Axminster Qualitäten, nur neue, stilisierte

Boden-Teppiche

an Rollen, 70 cm. breit, prima Ware, in Tapestry, Brüssel, Moquette und Axminster

Treppen-Läufer

in Breiten von 45, 60, 70, 90, 120 und 150 cm., in

Kokos und Manila

Rideaux und Portièren

vom einfachsten bis hochfeinsten Genre, von 8—100 Fr. per Paar, lauter neue, ausgewählte Muster

Tisch- und Divan-Decken

in Jute, Baumwolle, Wolle, Bourette und Seide in allen Grössen,

Angora-Schaffelle

(echt englische Angora)

in allen modernen und couranten Farben und Grössen,

Smyrna-Teppiche

die so beliebten handgeknüpften Teppiche in allen Grössen und Qualitäten, von 20 bis 60 Fr. per Quadratmeter [219]

Thürvorlagen u. Chinamatten

sparterei corde Coco, Brosses, sowie façonnéiert

Wachstuch und Ledertuch

sind eingetroffen und werden billigst verkauft bei

Meyer-Müller & Cie.

(Specialgeschäft für Teppiche aller Art)

zum Weinberg Nr. 6, Zürich.

219]



Für Damenschusterei.

Die direkteste und billigste Bezugsquelle sämtlicher Artikel für Damenschusterei (System Schwaninger) ist die Firma

E. Schwaninger

Sohlenfabrik, Rorschach a. B. vorm. Solothurn

welche Ware in jedem Quantum zu Engrospreisen franko ins Haus liefert. Preislisten gratis und franko. [377]

Damen werden stetsfort zu Kursleiterinnen ausgebildet. Honorar billigst.

Pensionnat de demoiselles.
Madame Voumard reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de Neuchâtel. Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. Quartier-la-Tente, St. Blaise, ADR. Mme. Veuve Voumard à la Coudre près Neuchâtel. (H 6433 N) [674]

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen Original „Lamb“-Strickmaschinen. Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Bett- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbesläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeleisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Palances, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Etamin und Vorhangstoffe jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, Zürich. [193]
Verlangen Sie Muster.

Weitans den besten und schönsten Bernerhalblein für Männer und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und Bernerwand zu Leuchtern, Kissenbezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert
Walter Gyxag, Fabrikant, Bielebach. [160] (H 553 Y)

Eier-Konservierungs-Salz.
Um frische Eier ein Jahr lang aufbewahren zu können, empfehle ich ein sicheres, bewährtes Mittel. Eine Portion zu 1 Liter Wasser kostet 35 Cts., zu 5 Liter Fr. 1.50, zu 10 Liter Fr. 2.20.
Wiederverkäufer Rabatt. [398]
Apotheker **Hartmann**, Steckborn.

Visit-, Gratulations-, Verlobungskarten
liefert schnell, prompt und billig
Buchdruckerei **Wirth A.-G.**, St. Gallen.

Zimmerturnen.
Das neue Zimmerreck, welches zwischen jeder Thüre, die eine Weite von 85-95 cm hat, ohne Beschädigung der Thürbalken angebracht werden kann, bietet für Kinder und Erwachsene den Turnplatz im Hause. Der Apparat besteht aus einer unzerstörbaren Eisenstange mit Schlüssel. Preis franko Fr. 12.50. (H 1163 Q) [311]
Stephan Ospel, Almannengasse 8, Basel.

Patentirte **Universal-Frauenbinde**
Unentbehrliche Wäscheflecke. Einf., sol. u. bequem. Stück dieser Art. Gürtel in 3 Grössen u. 6 Binden à Fr. 6.50 u. 7.50.
Binden in Tischformat.
Solideste Ausführung in bestem Baumwollstoff. Preis und Stoff ohne Konkurrenz. Gürtel mit 6 Binden à Fr. 3.50. Nachnahme. Auswahlendung. 137
Frau E. Christinger-Beer, Lichtensteig (St. Gallen).

Töchter-Institut Villarose.
Mr. u. Mme. Jordan-Roussy, Lausanne.
Villarose in unmittelbarer Nähe der Stadt und inmitten eines schönen Gartens gelegen, nimmt nur eine beschränkte Anzahl Töchter auf und sichert deshalb Familienleben, mütterliche Pflege und allgemeine Bildung. (H 4009 L)
Tüchtige Lehrkräfte sichern sprachliche und wissenschaftliche Ausbildung. Prospekte auf Verlangen. [312]

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Spezialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehrold, Robes, Marktgasse. [622]

Das Neueste in
DAMENCONFECTION
Kleiderstoffen
vom Billigsten bis Elegantesten.
Stets grossartige Auswahl.
Jules Pollag
St. Gallen
Sonntags von 10-3 Uhr geöffnet.

In einer guten Familie in Vevey wäre in einer Tochter Gelegenheit geboten, unter günstigen Bedingungen die **französische Sprache** zu lernen. Liebevoller Behandlung, Familienleben.
Nähere Auskunft erteilt [392]
Mme. Jeanjaquet, Rue J.-J. Lallemand 1, Neuchâtel.

Gesucht:

400] eine nette, intelligente Tochter von gutem Hause als **Volontärin** in ein kleines Kurhaus. Sehr gute Behandlung und viel Trinkgeld wird zugesichert. Eintritt sofort. Photographie und Zeugnisse gefälligst einsenden. Offerte n. unter Chiffre J A postlagernd, Filialpost, Aarau.

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährend Eingang der **neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffe** für Damenkleider von den billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.
* Muster umgehend und franko. *

2 bis 3 intelligente Töchter finden günstige Gelegenheit, bei einer tüchtigen Damenschneiderin unentgeltlich in die Lehre zu treten.
Auskunft im Annoncenbureau d. Bl.

Eine achtbare Tochter wünscht den **Glätteberuf** gründlich zu erlernen. Sie sieht hauptsächlich auf gute Behandlung und würde gerne in den Hausgeschäften mithelfen. Gef. Off. erbittet man unter Chiffre G 1832 c Z an die Annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler**, Zürich. [395]

Frühjahr u. Sommer alle **Neuheiten** in **BLUSEN und JUPONS** in allen wünschbaren Stoffen, bestem Schnitt und Ausführung zu äusserst billigen Preisen.
Jules Pollag
St. Gallen.

C. SCHELBRUGGER
Wäschefabrikation [921b]
14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.
Kragen und Manchetten, Cravatten und Hosenträger
Schürzen für Damen, Tücher und Kinder, Taschentücher, Normal- und Touristenhands, Unterkleider, Strümpfe und Socken, Vorhangstoffe, Bettüberwürfe und Baumwolltücher.
Verkauf en gros et en détail.

Du bist nicht eigentlich krank, aber du bist nervenschwach und es fehlt dir an Kraft! Ein empfehlenswertes Mittel zur Erlangung derselben ist [109]

Hornby's Oatmeal (H.-O.)
die vollkommenste vegetabilische Nahrung.

I. Qualität **H.-O.** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.30
1/2 Ko. 70 Cts. 1/4 Ko. 40 Cts.
II. „ „Dundee“ Paquet von 1 Ko. Fr. 1.—
1/2 Ko. 50 Cts. off p. K. 90 Cts.
III. „ **W.-O.** offen per Kilo 70 Cts.
Zu haben in allen besseren Kolonial- und Spezereihandlungen. (H 86 Q)

Naturreine hygienische Enziana und -Geist, Wachholder und -Geist destilliert und verkauft unter Garantie der Naturreinheit diese Spezialitäten:
304] (H 738 Lz) **A. Kamer, jun., Arth** (Kt. Schwyz).
100 e von Jahren erprobt u. von ersten medizinisch-wissenschaftlichen Autoritäten, berühmte Schutz- u. Heilmittel gegen aller Art Erkältungen und daher-rührenden Krankheiten, Magen- und Darmbeschwerden etc., besitzten selbst hartnäckigste Leiden in kürzester Zeit. Prospekte gratis und franko.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Reichhaltigste **Musikalienlager und -Leihanstalt**
619] Stets sorgfältig ergänzt. (H 2452 Q)
Abonnements über 100,000 Nummern.

621] Offerierte franko Bestimmungsstation echten **Malaga rotgolden**

à Fr. 24 das Originalfasschen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H 5896 X) **A. Rothacher, Petit Lancy, Genéve.**

Kanapees und Matratzen verfertigt solid und billig
August Oberli, Sattler, Lämmlisbrunnen 44c.
NB. Aeltere Polstermöbel und Matratzen werden solid und billig aufgearbeitet. [91]

Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. 11 Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Privattheilanstalt

Villa Weinhalden

bei **RORSCHACH** a. B. (Kt. St. Gallen).

Ruhige Lage, 7 Minuten oberhalb der Hafenstation Rorschach. Grosse, alte Parkanlagen, prachtvoller Ausblick auf den Bodensee. Einfache bis feinste Zimmer. Salons. — Beschränkte Patientenzahl. **Nervenleidende, gemüthlich Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinsten** finden vorübergehend oder bleibend Aufnahme. — Prospekte zur Verfügung.

Anmeldungen richte man an den Besitzer und ärztlichen Leiter [378]

Enzler, gewesener Assistenzarzt der Heil- und Pflegenstalt Königstelden.

Was, Wo und Wie

Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

Haasenstein & Vogler

erste und älteste Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.

Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Beitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Nr. 5.

Mai 1896.



Peter Rosegger als Waldbauernbub.

Peter Kosegger.

(Hiezu das Bild.)

Sollte der Name Peter Kosegger Euch fremd sein, meine lieben jungen Freunde? Ich denke nein. Gewiß habt Ihr diesen gefeierten Schriftsteller von Eueren Eltern schon nennen hören, oder Ihr besitzet etwa gar sein für die Jugend geschriebenes Buch in Euerer Bibliothek. In jedem Fall wird es Euch interessieren, etwas von dem Manne zu vernehmen, dessen bloßer Name in den Herzen derer, die seine Schriften gelesen haben, einen Reichtum von schönen Gedanken, von köstlichen Empfindungen, eine Fülle von Begeisterung weckt.

Habt Ihr nicht mit ganz besonderem Interesse Euch stets aus der Jugendzeit Euerer Eltern erzählen lassen? Und gewährte es Euch nicht einen unbeschreiblichen Genuß, Bilder betrachten zu können, die Eueren Vater oder Euerer Mutter als Kinder darstellten? Und wenn das Wirken eines hervorragenden Menschen Euch begeistert, so möchtet Ihr doch sicher auch gerne wissen, wie er als Kind gewesen.

So wird auch das Bild des weltbekannten und bewunderten Schriftstellers Peter Kosegger als Waldbauernbub Euch willkommen sein.

Peter Kosegger ist am 31. Juli 1843 im steyrischen Orte Alpel bei Krieglach geboren. Sein Vater war ein schlichter Waldbauer und sowohl er, als besonders die liebevolle, zärtliche Mutter hingen mit großer Liebe an dem kleinen Jungen, der aber trotz seiner schwächlichen Konstitution dem Vater in seinem Waldbauergewerbe so gut als möglich zur Hand gehen mußte.

Mit der Zeit zeigte sich aber, daß Peters Kräfte auf die Länge dieser schweren Arbeit nicht gewachsen waren und man gab ihn daher einem Schneider in die Lehre. Mit diesem zog er landauf und landab zu den Bauern auf die Stör und was er da sah, hörte und beobachtete, das bildete er später zu lebensvollen Gestalten und Handlungen für seine Erzählungen und Novellen.

Seine Mutter lehrte ihn lesen und nachdem er in diese Kunst eingeweiht war, las er in seinen freien Stunden oder beim Viehhüten alles, was ihm zugänglich war und schon ehe er fünfzehn Jahre alt war, schrieb er nieder, was ihm durch den Kopf ging.

Man wurde bald auf das junge Talent aufmerksam und man gab ihm Gelegenheit, sich in städtischen Verhältnissen weiter auszubilden und in der Gesellschaft bekannt zu werden; das Heimweh nach seiner idyllischen Alpenheimat verfolgte ihn aber beständig. Und auch als Mann blieb er trotz des gewaltigen Erfolges und ihm so verlockend dargebrachten Ehrungen seiner steyrischen Heimat treu.

Aus Hofeggers prächtiger Jugendschrift „Waldferien“ drucke ich für Euch eine kleine Erzählung ab, die Euch auch nach den weiter in dem schönen Buch Enthalteneu begierig machen wird.

Wie ich dem lieben Herrgott mein Sonntagsjööpl schenkte.*

Zu der Kirche des Alpendorfes Ratten steht links am Hochaltare eine fast lebensgroße Reiterstatue.

Der Reiter auf dem Pferde ist ein stolzer Kriegsmann mit Helm und Busch und einem kohlschwarzen Schnurrbärtchen. Er hat das breite, funkelnde Schwert gezogen und schneidet mit demselben seinen Mantel entwei. Zu Füßen des sich bäumenden Rosses kauert eine Bettlergestalt in Lumpen.

Als ich noch so ein kleiner Knirps war, wie er einem ordentlichen Menschen kaum zum Hosensack emporgeht, führte mich meine Mutter gern in diese Kirche.

In der Nähe der Kirche steht eine Marienkapelle, in welcher meine Mutter gern betete. Als oft kein Mensch sonst mehr in der Kapelle war und vom Turme schon die Mittagsglocke in den heißen Sommer Sonntag hinausklang, kniete die Mutter immer noch in einem der Stühle und klagte Marien ihr Anliegen.

Ich hielt mich lieber in der großen Kirche auf und sah den schönen Reiter an.

Und einmal, als wir auf dem Wege nach Hause waren und mich die Mutter an der Hand führte, und ich immer drei Schritte machen mußte, so oft sie einen tat, warf ich meinen kleinen Kopf auf zu ihrem guten Angesichte und fragte: „Zuweg steht denn der Reiter allfort auf der Wand oben und zuweg reitet er nicht zum Fenster hinaus auf die Gasse?“

Da antwortete die Mutter: „Weil Du so kindische Fragen tust und weil es nur ein Bildnis ist, das Bildnis des heiligen Martin, der ein Soldat, ein sehr guttätiger, frommer Mann gewesen und jetzt im Himmel ist.“

„Und ist das Roß auch im Himmel?“ fragte ich.

„Sobald wir zu einem rechten Platz kommen, wo wir rasten können, so will ich Dir vom heiligen Martin was erzählen,“ sagte die Mutter und leitete mich weiter und ich hüpfte neben ihr her. Da wartete ich schon sehr schwer auf das Rasten und in einemfort rief ich: „Mutter, da ist ein rechter Platz!“

* Hofegger, Waldferien.

Erst als wir in den schattigen Wald hineinkamen, wo ein platter, moosiger Stein lag, fand sie's gut genug, da setzten wir uns nieder. Die Mutter band das Kopftuch fester und war still, als habe sie vergessen, was sie versprochen. Ich starrte ihr fort und fort auf den Mund, dann guckte ich wieder zwischen den Bäumen hin und mir war ein paarmal, als hätte ich durch das Gehölz den schönen Reitersmann reiten gesehen.

„Ja 'leicht wohl, mein Bübel,“ begann meine Mutter plötzlich, „allzeit soll man den Armen Hilfe reichen um Gotteswillen. Aber so, wie der Martin gewesen, traben heutzutag nicht viel Herrenleut' herum auf hohem Roß. — Daß im Spätherbst der eiskalte Wind über unsere Schafheide streicht, das weißt wohl, hast Dir ja selber d'rauf im vorigen Jahr schier die Tazelein erfroren. Siehst Du, völlig eine solche Heide ist's auch gewesen, über die der Reitersmann Martinus einmal geritten an einem späten Herbstabend. Steinhart ist der Boden gefroren und das klingt ordentlich, so oft das Roß seinen Huf in die Erden setzt. Die Schneeflöcklein tänzeln umher, kein einziges vergeht. Schon will die Nacht anbrechen und das Roß trabt über die Heide, und der Reitersmann zieht seinen weiten Mantel zusammen, so eng es halt hat gehen mögen. Bübel, und wie er so hinfährt, da sieht er auf einmal ein Bettelmännlein kauern an einem Stein; das hat nur ein zerrissenes Jöppel an und zittert vor Kälte und hebt sein betrübt's Auge auf zum hohen Roß. Hu, und wie das der Reiter sieht, hält er an sein Tier und ruft zum Bettler nieder: Ja, Du lieber armer Mann, was soll ich Dir reichen? Gold und Silber hab' ich nicht und mein Schwert kannst Du nimmer brauchen. Wie soll ich Dir helfen? — Da senkt der Bettler sein weißes Haupt nieder gegen die halbentblößte Brust und tut einen Seufzer. Der Reiter aber zieht sein Schwert, zieht seinen Mantel von den Schultern und schneidet ihn mitten auseinander. Den einen Teil des Kleidungsstückes läßt er hinabfallen zu dem armen zitternden Greise: Hab' Vorlieb damit, mein nothleidender Bruder! — Den andern Teil des Mantels schlingt er, so gut es geht, um seinen eigenen Leib und reitet davon.“

So hatte meine Mutter erzählt und dabei mit ihrem eiskalten Herbst- abende den schönen Hochsommertag so frostig gemacht, daß ich mich fast schauernd an ihr lindes Busentuch schmiegte.

„'s ist aber noch nicht ganz aus, mein Kind,“ fuhr die Mutter fort, „wenn Du es nun gleichwohl weißt, was der Reiter mit dem Bettler in der Kirche bedeutet, so weißt Du's noch nicht, was weiter geschehen ist. Wie der Reitersmann nachher in der Nacht daheim auf seinem harten Polster ruhsam schläft, kommt derselbige Bettler von der Heide zu seinem Bett, zeigt ihm lächelnd den Mantelteil, zeigt ihm die Nägelwunden an

den Händen und zeigt ihm sein Angesicht, das nicht mehr alt und kummer-
voll ist, das strahlet wie die Sonnen. Derselbe Bettelmann auf der Heide
ist der lieb' Herrgott selber gewesen. — So, Bübel, und jetzt werden
wir wieder anrufen.“

Da erhoben wir uns und stiegen den Bergwald hinan.

Bis wir heimkamen, waren uns zwei Bettelleute begegnet; ich guckte
jedem sehr genau in das Gesicht; ich hab' gemeint, es dürfte doch der
liebe Herrgott dahinter stecken.

Gegen Abend desselben Tages, als ich mein Sonntagskleidchen des
sparsamen Vaters wegen schon hatte ablegen sollen und nun wieder in
dem vielfarbigen Werktagshöslein herumliefe und hüpfte und nur noch das
völlig neue graue Jöppel trug, das ich nicht ablegen wollen und mir noch
für den Tagesrest erbeten hatte, und als die Mutter auch schon lange
wieder bei ihrer häuslichen Arbeit war, eilte ich gegen die Schafheide
hinauf. Ich mußte die Schäflein, worunter auch ein weißes Lämmchen
als mein Eigentum war, heim in den Stall führen.

Wie ich aber so hinhüpfe und Steinchen schleudere und damit die
goldenen Abendwolken treffen will, sehe ich plötzlich, daß dort am Fels
ein alter weißköpfiger, sehr arm gekleideter Mann kauert. Da stehe ich
erschrocken still, getraue mir keinen Schritt mehr zu tun und denke bei
mir: Jetzt, das ist aber doch ganz gewiß der liebe Herrgott. Ich habe
gezittert vor Furcht und Freude, ich habe mir gar nicht zu helfen gewußt.

Wenn es doch der lieb' Herrgott ist, ja, da muß eins ihm wohl
was geben. Wenn ich jetzt heimlauf', daß die Mutter komme und gucke
und mir sage, wie ich d'ran bin, so geht er mir zuletzt gar dieweilen
davon und es wär' doch eine Schand und ein Spott. Ich denk', sein
wird er's gewiß, just so hat derselb' ja auch ausgeschaut, dem der Reiters-
mann sein Joppenanteil gegeben. Ich schlich einige Schritte nach rückwärts
und begann an meinem grauen Jöppel zu zerren. Es ging nicht leicht,
es war so fest über dem grobleinenen Hemde oben, und ich wollte das
Schnaufen verhalten, ich meinte, der Bettelmann solle mich früher nicht
bemerkten.

Einen gelbgestrichenen Taschenweitel hatte ich, nagelneu und just
scharf geschliffen. Diesen zog ich aus der Tasche, das Köcklein nahm
ich zwischen die Knie und begann es nun mitten auseinanderzutrennen.

War bald fertig, schlich zum Bettelmann, der halb zu schlummern
sah und legte ihm seinen Teil von meinem Rock zu Häupten. — Hab'
vorlieb damit, mein notleidender Bruder! Das habe ich ihm still in
Gedanken gesagt. Dann nahm ich meinen Teil vom Rocke unter den
Arm, lugte noch eine Weile dem lieben Gott zu und jagte dann die
Schäflein von der Heide.

In der Nacht wird er wohl kommen, dachte ich, und da werden ihn Vater und Mutter sehen, und wir können ihn, wenn er bei uns bleiben will, gleich das hintere Stübel und das Hausaltarl herrichten.

Ich lag im Schiebbettlein neben Vater und Mutter und ich konnte nicht schlafen. Die Nacht verging und der, den ich gemeint hatte, kam nicht. Am frühen Morgen aber, als der Haushahn die Knechte und Mägde aus ihren Nestern hervorgeräht hatte und als draußen im Hofe schon der laute Werktag anhub, kam ein alter Mann (sie hießen ihn den Schwamm-Beitel) zu meinem Vater, brachte ihm den verschenkten Teil von meinem Rock und erzählte, ich hätte denselben abends zuvor in meinem Mutwillen zerschnitten und ihm das eine Stück an den Kopf geworfen, wie er so ein wenig vom Schwammsuchen ausgeruht habe auf der Schafheide.

Darauf kam der Vater, eine Hand hinter dem Rücken, ganz leicht an mein Bett geschlichen: „Geh', tu' mirs sagen, Bub', wo hast denn Du dein neues Sonntagsjöppl?“

Das leise Schleichen und die Hand hinter dem Rücken war mir sogleich verdächtig vorgekommen und jetzt ging mir schon das Gesicht auseinander und weinend rief ich: „Ja, Vater, ich hab' gemeint, dem lieben Hergott hätt' ich es geben.“

„Jesses, Bub', Du bist aber so ein Trottel, so ein Halb Narr!“ schrie mein Vater, „für die Welt bist Du viel zu dalkert (einfältig), zum Sterben bist Du gar zu dumm. Dir muß man mit einem Besen die Seel' aus der Haut schlagen!“

Wie nun die Hand mit der gewundenen Birkenrute — der birkenen Liefel, wie wir sie nannten — zum Vorschein kam, erhob ich ein Zetergeschrei.

Gilte sogleich die Mutter herbei. Sie that sonst selten Einsprache, wenn der Vater mit mir Gericht hielt, heute aber faßte sie ihm die Hand und sagte: „'s Röckel flic' ich 'leicht wieder zusammen, Alter. Geh' jetzt mit, ich muß Dir was sagen.“

Sie gingen beide hinaus in die Küche; ich denke, dort haben sie über die Martinigeschichte gesprochen. Sie kamen nach einer Weile wieder in die Stube.

Der Vater sagte mit fast dumpfer Stimme: „Sei nur still, es geschieht Dir nichts.“

Und die Mutter flüsterte mir zu: „Ist schon recht, wenn Du das Röckel dem lieben Hergott hast wollen geben, aber besser ist's noch, wir geben es dem armen Thalmichelbuben. In jedem Armen steckt der liebe Gott. Schau, der heilige Martinus hats auch schon gewußt. So und jetzt, mein Bübel, hupf' auf und schlüpf' ins Höslein; der Vater ist noch nicht zu weit mit der birkenen Liefel.“

Der erste Schulgang.

„So gehe hin in Gottes Namen!
Es ist ein ernster Weg, mein Kind!
Und du, o Herr, sprich Ja und Amen,
Schüt' unsern kleinen Saufewind. —
Du trittst nun aus des Hauses Stille
Hinaus in eine fremde Welt,
Doch unsers guten Gottes Wille
Dich schützend dort umfangen hält.
Da draußen steht dir nicht zur Seite
Der Mutterliebe treue Macht,

Sie sitzt daheim mit stillem Leide
Und sorgt, was wohl ihr Liebling macht.
Vergiß es nimmer, Herzensjunge,
Daß Du der Eltern kostbar Gut,
Halt rein das Herz, halt rein die Zunge,
Sei immer brav, sei immer gut!
Und welches Ziel du einst magst wählen,
Das schreib schon jetzt ins Herz dir ein,
Das höchste Ziel—mögst du's nicht fehlen—
Das ist: ein guter Mensch zu sein!“

Auflösung des Quadraträffels in No. 4.

L	ü	g	e
S	g	e	l
M	i	n	a
N	d	e	n

Auflösung des Arithmogriph in No. 4.

1. Pestalozzi. 2. Itlis. 3. Salz. 4. Tripoli. 5. Spedaletti.
6. Lifette. 7. Elias. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten
gelesen, ergeben das Wort: Pistole.

Rätsel.

In Tropfen fällt es vom Himmel herab;
Setz ein B und ein Z noch hinzu,
So hast ein österreichisch Städtchen du. (Eduard Blösch.)

Er stiehlt beim hellen Tageslicht,
Was er gestohlen, hat er nicht.
Und wem er's stiehlt, dem fehlt es nicht,
Und kein Gesetz den Hals ihm bricht.
Wer ist's, von dem das Rätsel spricht?

Immer das Beste nur ist's, der Kern des inneren Lebens;
Kleinlicher Handel entsteht, lest ihr von hinten das Wort.

Silbenrätsel.

Die ersten zwei sind hoch oben nicht,
Die dritte ist besetzt dicht;
Setz die vierte noch hinzu,
So hast ein Ländchen in der Schweiz du im Nu.
(Eduard Blösch.)

Arithmogriph.

- 1) 1 2 3 4 5 6 4 1 7 2 8 Eine preußische Provinz.
- 2) 3 3 2 3 7 Eine Stadt an der Aare.
- 3) 5 2 3 7 Ein Zufluß der Donau.
- 4) 6 8 6 2 Die Stadt, in der Wallenstein ermordet wurde.
- 5) 4 6 7 6 4 1 7 2 8 Ein Schweizerkanton.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, ergibt einen schweizerischen Badeort.

(Emmy Gysin.)

Briefkasten.

Emmy G in Viestal. Ein herzliches Grüß Gott! dem neuen Korrespondentlein. Ich muß Dir gleich sagen, daß ich recht darauf gespannt bin, Näheres von dir und deiner lieben Familie zu vernehmen. Ich frage mich, wie alt du wohl sein magst und in welche Klasse du gehst. Dein Brief ist so richtig, schön und fehlerlos geschrieben, daß eine Examenarbeit nicht besser sein könnte. Es muß eine Freude sein, deine Schulhefte zu durchgehen. Es ist tapfer von dir, daß du als Mädchen dich nicht nur am Rätsellösen beteiligst, sondern daß du auch mit den Knaben in die Schranken trittst, wenn es gilt, selbst Rätselaufgaben zu stellen. Der Arithmogriph wird gleich in dieser Nummer eingestellt. Wir wollen sehen, wer die richtige Lösung bringt. Deine Auflösungen sind alle richtig. Wie du dich freust, wenn dein lieber Papa das Heftchen „Für die Kleine Welt“ heimbringt, so werde ich mich nun immer auf ein Brieflein von dir freuen; laß also nur bald wieder von dir hören. Ich sende dir einen herzlichen Gruß und bitte dich, auch deine lieben Eltern bestens zu grüßen.

Eduard B in Laufenburg. Wie gewohnt sind deine Rätsellösungen alle richtig und deine selbstverfaßten Rätsel will ich gleich wieder einstellen. Willst du nicht deinem Kollegen Emil Bär einmal schreiben? Das würde ein persönliches Zusammenkommen, das dir so große Freude machen würde, am besten anbahnen. Die Aufnahmeprüfung in die Bezirksschule wirst du wohl gut bestanden haben. Vor deiner Tätigkeit als Gärtner bekommt man nachgerade Respekt. Du hast am 15. April schon Rettige, Schnittsalat, Oberkohlraben, Salat, Erbsen, Kabis, Rotkraut, Endivien, Sellerie und Randen angesät. Das setzt doch eine hübsche Leistung von bereits getaner Gartenarbeit voraus. Wenn jetzt nur die Spätfröste deinen doch wohl schon teilweise keimenden Saaten nichts anhaben. Schreibe mir gelegentlich einmal, wie alles steht. Solch einen jungen Hofgärtner sollte jede Mutter haben. Und dir wird das selbstgezogene Gemüse wohl auch vortrefflich schmecken. Pflanzest du auch Gurken, Karotten und Spinat? Oder liebst du diese Gemüse nicht? Hilft dein kleiner Bruder dir in deiner Gärtnerei oder bebaut auch er sein eigenes Pflanzfeld? Als galanter Cavalier wirst du deiner neuen Schwester auch ein eigenes kleines Blumenbeet einräumen, wo sie sich einige duftende Blumen heranziehen kann, nicht wahr? Das wird ihr für deine Beschäftigung vermehrtes Interesse geben. Und wie glücklich so ein kleines Eigentum macht, dem wir hie und da eine schöne Mußestunde widmen können, das hast du ja selbst nun erfahren. Die Tagesarbeit geht noch einmal so leicht, wenn am Abend ein Freistündchen winkt, wo man aus sich selber etwas tun und besorgen, wo man mit den Schönheiten und Wundern der Natur Zwiesprache halten kann, ehe man sich schlafen legt. Willst du beste Grüße ausrichten an deine liebe Mama, deren liebe Pflgetochter und deinen kleinen Bruder. Will dieser nicht auch bald zum Korrespondenten aufrücken? Dir drücke ich als einem fleißigen Mitarbeiter die Hand.